Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 127.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 20. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Parteigenossen!

Die Neuwahlen zum Reichstage stehen bevor. Am 20. Februar soll das Deutsche Volk wiederum, und zwar diesmal für den langen Zeitraum von fünf Jahren, die Entscheidung über die künftige Gestaltung seiner Geschicke treffen.

In der nunmehr abgelaufenen Legislatur-Periode hat die Kartell-Mehrheit im Reichstage einen verhängnißvollen Einfluß auf die Gesetzgebung geübt. Zunehmende Belastung des Volkes mit Abgaben, Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes sind die Früchte dieses Einflusses gewesen.

Die Vertreter der freisinnigen Partei haben gegen die reaktionäre Richtung in unserer inneren Politik mannhaft aber vergebens angekämpft. Es gilt, ihre Zahl zu verstärken und dadurch eine weitere Entwickelung der Gesetzgebung im Sinne der bisherigen Majorität zu verhindern. In denjenigen Wahlkreisen aber, in denen keine Aussicht vorhanden ist, freisinnige Kandidaten bei der Wahl durchzubringen, gilt es Zeugniß dafür abzulegen, daß die Anhänger der Partei treu und unerschütterlich zu ihren Vertretern stehen.

Zu diesen Wahlkreisen gehört leider auch der unsrige. Die große Majorität der polnischen Wähler im Landbezirk benimmt jede Aussicht auf die Wahl eines deutschen Kandidaten, umsomehr aber ist es Pflicht der deutschen Wähler, durch Abgabe ihrer Stimme Zeugniß für ihre Nationalität abzulegen und insbesondere der deutschfreisinnigen Wähler, sich zugleich durch ihr Votum zu ihrer Partei zu bekennen.

Als Kandidaten für den Wahlkreis Posen haben wir mit Zustimmung der Generalversammlung des Vereins der deutschfreisinnigen Partei den in unserem Wahlkreise allgemein bekannten und hochgeachteten

Rechtsanwalt Herse in Posen

aufgestellt. Wir richten die dringende Bitte an alle freisinnigen Wähler, an der Wahl theilzunehmen und ihre Stimmen für diesen Kandidaten abzugeben.

Posen, im Februar 1890.

Der Vorstand des Vereins der deutsch-freisinnigen Partei.

Assmann, General-Agent. **Fahle,** Rechtsanwalt. **Fontane,** Chef-Redakteur. **Dr. Friedländer.** **Adolph Kantorowicz,** Kaufmann. **Landsberg,** Rechtsanwalt. **Mallachow,** Zahnarzt. **R. Richter,** Bank-Kassirer.

Arbeiterschutz und Handelspolitik.

Die internationale Regelung des Arbeiterschutzes, für welche in dem ersten der kaiserlichen Erlasse eine Konferenz der bedeutendsten Industriestaaten Europas in Aussicht genommen, ist bereits von zwei verschiedenen Seiten mit der Frage der autonomen Schutzzollpolitik und der Frage der Handelsverträge in Verbindung gebracht worden. In der englischen Presse ist vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß für eine gleiche Regelung des Arbeiterschutzes durch internationale Verträge die Absperrungspolitik, welche zur Zeit viele Staaten des europäischen Kontinents verfolgen, ein ernstliches Hinderniß bieten müsse; wenn bei den angestrebten internationalen Abmachungen Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrien der verschiedenen Länder genommen werden solle, so sei es unvermeidlich, die Hemmnisse zu besprechen, welche dem freien Austausche auf den Märkten so vieler Länder durch Zollschranken bereitet werden, und die Aussicht auf ein günstiges Resultat der Verhandlungen werde wesentlich erhöht werden, wenn die streng schutzzöllnerischen Staaten gleichzeitig eine Milderung ihres Absperrungssystems eintreten ließen. In einem anderen Sinne hat Prof. Brentano in Leipzig in einem Vortrag eine Verbindung der Arbeiterschutzfrage mit der Frage der Handelsverträge in Vorschlag gebracht. Er betonte, daß die Möglichkeit der Einführung gleicher Bestimmungen über Fabrikgesetzgebung für alle Industriestaaten nur insoweit bestehe, als ein jedes Land für seine Industrie eine seinen nationalen Produktionsbedingungen entsprechende nationale Arbeiterschutzgesetzgebung schaffe; daß eine solche Gesetzgebung beschlossen und auch strikt durchgeführt werde, dafür könne allein die Furcht vor dem Verlust des Absatzmarktes eine wirksame Garantie bieten und deshalb müsse die Zollgesetzgebung hier das Mittel zum Zweck abgeben. Das Erlöschen der Handelsverträge im Jahre 1892 biete eine günstige Gelegenheit, den neuen Handelsverträgen die Klausel beizufügen, daß die Handelsvergünstigungen nur so lange gewährt werden, als die getroffenen Vereinbarungen bezüglich des Arbeiterschutzes strikt durchgeführt werden.

Wenn auch bei den Verhandlungen über eine internationale Regelung des Arbeiterschutzes die Erörterung über die Frage, inwieweit die Konkurrenzfähigkeit jedes einzelnen Landes durch die Zollpolitik aller anderen Länder beeinflußt wird, schwerlich auszuschließen sein wird, so würde doch eine solche unmittelbare Verbindung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung mit den Streitfragen der Zoll- und Handelspolitik nicht angestrebt werden können, ohne die Vollendung der auf beiden Gebieten wünschenswerthen Reformen wesentlich zu erschweren. Daß dies unfehlbar eintreten müßte, sobald für die Zustimmung zu einem Vertrage über Arbeiterschutz ohne Weiteres die Beseitigung der jetzt in so vielen europäischen Staaten errichteten Schutzzollschranken gefordert werden würde, bedarf keines ausführlichen Nachweises. Aber auch der viel vorsichtigere Vorschlag des Prof. Brentano ist viel mehr geeignet, den Abschluß einer Vereinbarung zu erschweren, als zu erleichtern. Seine Verwirklichung würde in die Frage des Abschlusses neuer Handelsverträge, in welcher jede Verständigung ohnehin auf sehr große Schwierigkeiten stößt, noch ein neues Moment des Streites hineintragen, ja unter Umständen in dem Zollkriege, der nun einmal thatsächlich in Europa zwischen vielen Staaten besteht, doch die Anwendung einer neuen Waffe nahelegen. Weit richtiger scheint es unter diesen Umständen, auf jede Verquickung der Arbeiterschutzfrage mit der Zoll- und Handelsvertragsfrage zu verzichten und vielmehr auf den mittelbaren Einfluß zu vertrauen, den eine Annäherung der wichtigsten europäischen Staaten auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung auch auf ihr handelspolitisches Verhältniß zu einander nothwendig ausüben würde. Es gehört zu den charakteristischen Zügen der Kulturströmung unserer Zeit, daß mancherlei Fragen, in denen früher jeder einzelne Staat seine eigenen Wege ging, jetzt zum Gegenstand internationaler Vereinbarungen gemacht werden; die Literar-Konvention, die internationale Maß-Konvention, die Kongo-Akte ꝛc. sind Beispiele solcher Abmachungen, in welchen gewissermaßen das Gemeingefühl aller Kulturnationen zu einem gesetzgeberischen, vertragsmäßig gewährleisteten Ausdruck gelangt. Jeder weitere Schritt auf dieser Bahn erleichtert ein ferneres Fortschreiten. Die Absperrungspolitik, welche das Prinzip des modernen Zollschutzsystems bildet, widerstreitet durch die Schaffung künstlicher Schranken zwischen den einzelnen Staaten nicht allein dem großen Zwecke aller Wissenschaft und Technik, welche die von der Natur gesetzten Schranken zwischen deu Nationen möglichst zu überwinden suchen, sondern sie steht auch in schroffem Widerspruch mit dem Geiste, der alle jene neuen internationalen Vereinbarungen geschaffen. Gelingt es deshalb, wenn auch zuerst nur in einem bescheidenen Umfange, zu der geplanten Vereinbarung über die Arbeiterschutzgesetzgebung zu kommen, so kann die gute Rückwirkung auf die Aufnahme und Fortführung neuer Handelsvertrags-Verhandlungen schwerlich ausbleiben.

Deutschland.

*** **Berlin,** 18. Februar. Bei Beginn des Wahlkampfes war bekanntlich die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags mit die erste, welche einen Wahlaufruf erließ, der aber einen durchaus unpolitischen Inhalt hatte. Die Führer der Partei machten den Versuch, ihre Anhänger zu einem ordnungsmäßigen Verhalten gegenüber den übrigen Parteien zu veranlassen. Oeffentliche Wählerversammlungen sollten sie, falls dieselben ohne Rücksicht auf die politische Stellung der Wähler berufen wurden, besuchen, aber auf jeden Versuch, durch das bekannte Verlangen von Bureauwahl die Leitung der Versammlung selbst in die Hand zu nehmen, verzichten. Versammlungen dagegen, welche nur für bestimmte Parteien bestimmt seien, sollten sie lieber gar nicht besuchen. Bekanntlich sind diese Mahnungen in einer großen Zahl von Fällen völlig wirkungslos geblieben. Selbst hier, wo doch die Sozialdemokraten seit Beginn der Bewegung nicht weniger als 142 Versammlungen abgehalten haben, haben sie den Versuch nicht unterlassen, freisinnige Wähler-Versammlungen zu stören und die Auflösung derselben herbeizuführen. Die Vorgänge in Liegnitz und Mühlhausen in Thüringen, über welche jetzt berichtet wird, stehen nicht nur mit den Anweisungen der Fraktion in schroffstem Widerspruch. An beiden Orten, das eine Mal in einer von dem Hausminister v. Wedell-Piesdorf berufenen Versammlung und das andere Mal in einer Versammlung des liberalen Wahlvereins ist es der Polizei gegenüber zu Gewaltthätigkeiten gekommen, die beweisen, daß die sozialdemokratische Leitung nicht im Stande ist, die Ordnung in ihren Kreisen aufrecht zu erhalten. In manchen Fällen freilich mag der Umstand, daß den Sozialdemokraten die Möglichkeit, eigne Wahlversammlungen abzuhalten, entzogen war, zu dem Versuch geführt haben, in Versammlungen anderer Parteien das nachzuholen, was sie unter ihrer eigenen Firma nicht zu leisten vermochten. Namentlich gilt das von Danzig, wo die Kartellparteien sowohl wie die Freisinnigen ihre Versammlungen in Ruhe abgehalten haben, die Sozialdemokraten aber keine Lokale finden konnten. — — Die Ablehnung der durch die Ernennung des Herrn v. Berlepsch vakant gewordenen Stelle des Oberpräsidenten der Rheinprovinz seitens des Herrn Dr. Miquel ist, wie man hört, nach eingehender Verständigung mit dem zu diesem Zweck hier anwesend gewesenen Oberpräsidenten von Bennigsen erfolgt. Während von der einen Seite die Ablehnung damit motivirt wird, daß Miquel nicht in der Lage zu sein glaube, gerade in diesem Augenblick die Stellung des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M. mit Rücksicht auf die Ausführung mehrerer größeren kommunalen Unternehmungen zu verlassen, schiebt die „National-Ztg." parteipolitische Erwägungen, die wohl in der Berathung mit Herrn v. Bennigsen eine Rolle gespielt haben, in den Vordergrund; sie sagt, es wäre doppelt bedauerlich gewesen, wenn Herr Miquel in Folge der Ernennung zum Oberpräsidenten ebenso wie Herr v. Bennigsen der außer-parlamentarischen politischen Thätigkeit entzogen würde. Als Herr v. Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover ernannt wurde, hat von diesem Bedauern nichts verlautet.

— Zu der Verfügung des Kaisers über die Organisation des Unterrichts im Kadettenkorps wird der „Münch. Allg. Ztg." geschrieben:

„Man würde sehr irren, wenn man glaubte, daß sich das Interesse des Monarchen nur auf die Ausbildung der angehenden Offiziere erstreckte. In dieser sind die Aufgaben enger umgrenzt und mehr spruchreif, als in dem allgemeinen Unterrichts- und Bildungswesen auf den höheren Schulen, die nicht den Beruf haben, für einen bestimmten Beruf vorzubilden. Daraus erklärt sich die Priorität neuer Anordnungen für das Kadettenkorps, während in der Reform der allgemeinen höheren Schulbildung vielfach noch Meinung gegen Meinung steht, aus dem mächtigen Alten Neues mühsam emporstrebt, und der Sieg des Pädagogen über den Philologen noch eine Frage der Zeit ist. Aber man hat schon aus öffentlichen oder bekannten Aussprüchen des Kaisers,

namentlich über den Werth des Geschichtsunterrichts erfahren, wie sein vielseitiger Geist den großen allgemeinen Erziehungsfragen sich zuwendet, und es ist eine gut verbürgte Thatsache, daß in den vertraulichen Abendunterhaltungen am häuslichen Herde des Kaisers mitunter ein lebhafter Meinungsaustausch über dieses Thema stattfindet, so namentlich, wenn Leute wie Geh. Rath Hinzpeter und Dr. Güßfeldt, der so eben einen Artikel über die Erziehung der deutschen Jugend voll trefflicher anregender Gedanken in der „Deutschen Rundschau" veröffentlichte, zu seinen Gästen gehören.

— Nach Mittheilung der „N. Pr. Ztg." ist die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs **Nasse** zum **Oberpräsidenten der Rheinprovinz** eine vollzogene Thatsache. Der Oberpräsident **Nasse** wird wahrscheinlich seine neue Stellung in Koblenz erst Ende dieses oder Anfang nächsten Monats antreten, und dann wird hier die Einführung des neuen Unterstaatssekretärs erfolgen. Als solcher wurde, nach der „N. Pr. Ztg.", der bisherige Direktor der 1. (geistlichen) Abtheilung Dr. jur., **Barkhausen** ernannt. Derselbe behält aber die Leitung dieser Abtheilung bei, nachdem von den umfangreichen Geschäften derselben ein Theil, z. B. die Kassensachen abgetrennt sein wird. Die Leitung der III. Abtheilung (für die Medizinal-Angelegenheiten), welche seit längerer Zeit stets von dem Unterstaatssekretär geleitet wurde, wird der zum Ministerial-Direktor ernannte bisherige vortragende Rath, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Bartsch, erhalten. Der neue Unterstaatssekretär Dr. Barkhausen gehört seit 1873 dem Kultus-Ministerium an, wo er zuerst als Hilfsarbeiter beschäftigt wurde. Im Jahre 1881 wurde er zum Präsidenten des Konsistoriums in Kassel ernannt; er trat aber diese Stellung nicht an, da um diese Zeit der damalige Unterstaats-Sekretär v. Goßler zum Kultusminister ernannt wurde; die Folge war, daß der Ministerial-Direktor Dr. Lucanus ihm als Unterstaats-Sekretär folgte und Dr. Barkhausen zum Direktor ernannt wurde.

— Die „Germania" erwartet, daß in Folge des neuen Gesetzes über die **Militärdienstpflicht der Geistlichen** aie augenblicklich dienenden katholischen Geistlichen und Theologen in nächster Zeit entlassen werden und bemerkt: „Dabei würden zwar nicht die Geistlichen, wohl aber die Theologen zu erwägen haben, ob sie nicht bis zum 1. April, wenn sie bis dahin der Pflicht als Einjährige genügt haben, lieber **weiter dienen** wollen, um so den Schwierigkeiten zu entgehen, die sich für sie eröffnen, falls sie doch später nicht zur Priesterweihe gelangten."

— Der nationalliberale Herr v. **Cuny**, der in Kreuznach wieder kandidirt, hat in einer Versammlung erklärt, es sei allerdings zu bedauern, daß der Reichstag ohne die Genehmigung des **Sozialistengesetzes** auseinandergegangen sei; aber sollte auch den neuen Reichstag dasselbe wieder vorgelegt werden, die **nationalliberale Partei** werde niemals die dauernde Ausweisungsbefugniß bewilligen.

— Die großen Braunkohlen-Gesellschaften des Weißenfelser und des Zeitzer Kreises sind, der „Frankf Ztg." zufolge, aus eigenem Antriebe mit der Einrichtung von **Arbeiterausschüssen** vorgegangen, durch deren Vermittelung die Wünsche der Arbeiter vorgetragen und mit denen gemeinsam die Arbeiterangelegenheiten behandelt werden sollen.

— Der von der Kandidatur in **Wattenscheid** zurückgetretene Bergarbeiterkandidat Heinrich **Bringewald** theilt mit, daß er nicht zu Gunsten des Sozialdemokraten Lehmann, sondern zu Gunsten des **deutsch-freisinnigen** Rechtsanwalts **Lenzmann** zurückgetreten sei. In einer deutsch-freisinnigen Wählerversammlung begründet Bringewald diesen Schritt zunächst mit einer Kritik des Verhaltens, welches die Leitung der Zentrumspartei des Wahlkreises Bochum gegenüber der (nicht sozialdemokratischen) Bergarbeiterkandidatur beobachtet habe. „Hätte man uns vor Aufstellung der Kandidatur Schorlemer zu Rathe gezogen, mit uns die Sache besprochen, dann hätten wir uns wahrscheinlich geeinigt. Man hat das nicht für nothwendig gehalten, sondern einfach gedacht, die Arbeiter werden sich schon fügen, sie müssen. An einer eigenen Kandidatur festzuhalten, scheint mir nicht gerathen zu sein. Uns fehlt jetzt der feste Stützpunkt, uns fehlt vor allem ein Preßorgan, Geld und die nothwendige Organisation. Auch nur die beiden letzten Mängel lassen in der kurzen Zeit bis zu den Wahlen sich nicht mehr heben. Herr Lenzmann hat am entschiedensten sich zu meinem Programm bekannt. Seine politische Gesinnung ist für mich gegenstandslos; ich bin nicht freisinnig und werde es niemals sein. Auch daß er Protestant ist, berührt mich nicht. Er ist ein warmer Freund unserer Interessen und ein Feind jedes Ausnahmegesetzes. Beides verbürgt seine Vergangenheit und das genügt." Bergmann Bauer erklärt, die gegenwärtige Stellungnahme der Arbeiter richte sich nicht gegen das Zentrum als solches, sondern nur gegen die Bochumer Partei bezw. die Macher in derselben. Vorsitzender Wilke wies auf die Vorgänge vor drei Jahren hin. Man möge es mit Lenzmann für die nächsten fünf Jahre versuchen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 18. Februar. Was den heute verstorbenen Grafen **Julius Andrassy** stets besonders auszeichnete, war sein offenes Eintreten für das von ihm für Recht Erkannte. Er hatte den Muth der Ueberzeugung. Das ist es, was ihn hoch über viele zeitgenössische Staatsmänner emporgehoben, ihn die schönsten Erfolge ernten ließ. Nur Schmeichler könnten ihm nachsagen, daß er reich an staatsmännischen Konceptionen gewesen, oder daß seine Ideen auf tieferem wissenschaftlichen Untergrunde aufgebaut waren. Abei sein gesunder Mutterwitz und ein reicher Schatz praktischer Erfahrungen, welchen er auf der Wanderschaft gesammelt, zumal aber seine unverfälschbar treue patriotische Empfindung ließen ihn stets das Richtige erkennen. Und, was er als richtig erkannt hatte, dus vertrat er mit allem Freimuthe nach oben und unten, unbekümmert um die Gunst oder Ungunst. „Ich bin ein größerer Herr, wenn ich nicht Minister-Präsident von Ungarn bin!" rief er einmal im Ministerrathe zu Pest seinen Kollegen zu, als diese ihm in einer Frage allzuscharf zu Leibe gingen. Und am Tage nach der Krönung hatte er in einem denkwürdigen Momente bewiesen, daß er jederzeit bereit war, seine hohe Position in die Schanze zu schlagen, wenn es galt, für eine Idee einzutreten, die er als heilsam für Krone und Vaterland erkannte. Als er sich am Morgen nach der Krönung zum Könige in die Ofener Burg begab, sagte er zu dem damaligen Unterrichts-Minister Cötvös: „Du, Pepi, sieh' Dich vor! Vielleicht komme ich von Ofen ohne Kopf zurück, wahrscheinlich aber ohne Minister-Portefeuille!" Ein Mehreres war nicht aus ihm herauszubringen, und er ließ die Minister-Kollegen in banger Sorge zurück, sie hatten natürlich keine Ahnung davon, was ihr Präsident im Schilde führe. Nach einer langen, bangen Stunde erschien Andrassy glückstrahlenden Antlitzes wieder unter den Kollegen, mit dem begeisterten Rufe: „**Eljen a kiraly!**" nahm er Platz und erzählte in seiner geistsprühenden Kauserie-Manier, was sich zugetragen hatte. Nach althergebrachter Sitte widmet der neugekrönte König das vom Lande dargebrachte Krönungsgeschenk (100 000 Dukaten in Gold) irgend einem wohlthätigen Zwecke. Andrassy hatte nun für das Geschenk diesmal eine ganz besonders überraschende Verwendung ersonnen, welche er allein dem Monarchen, ohne Mitwissen der Ministerkollegen, in Vorschlag bringen wollte, damit er diese nicht gleichfalls in Ungnade bringe, wenn sein Vorschlag etwa mißfallen sollte. Und diese Gefahr mußte ihm naheliegend genug erscheinen, wenn bedacht wird, daß er dem Kaiser vorschlagen wollte, das **Krönungsgeschenk zur Gründung eines Honved-Asyls zu verwenden!** Wohl gemerkt, um jene Zeit existirte noch keine königlich ungarische Honved-Armee (Honved-Landwehr), die Fundation galt mithin den Invaliden jener Honved-Armee, welche zwanzig Jahre vorher den kaiserlichen Fahnen mit den Waffen in der Faust gegenüber gestanden hatte! Das Vertrauen in den hohen Sinnesadel des Monarchen ward nicht getäuscht. Der Kaiser ertheilte dem Vorschlage seines Minister-Präsidenten ohne Weiteres die Zustimmung. Aber der Vorschlag selbst charakterisirt die Denkweise und Methode des nunmehr verstorbenen Staatsmannes wohl am frappantesten! — Andrassy war kein Arbeitsminister im gewöhnlichen Sinne des Wortes. In Ungarn und später in Wien war seine Art zu arbeiten ein wahres Entsetzen für die Kollegen, ein Gräuel für die Räthe und Referenten. Wochen- und monatelang rührte er keine Feder an, nahm er kein Aktenstück zur Hand. Dann mit einem Male setzte er sich hin und arbeitete Tag und Nacht ohne Ruhe und Rast. Daß es dabei mit dem Aktenregistriren und Protokolliren seine arge, bitterböse Noth hatte und daß in vielen wichtigen Fällen kein Mensch eine Ahnung haben konnte, wo dieses oder jenes Dokument zu suchen sei, begreift sich leicht von selbst. Der damalige Sektionschef Baron Hofmann, die sogenannte „rechte Hand" Andrassys in diplomatischen Dingen, gerieth oft genug in die allerpeinlichsten Situationen, wenn fremde Botschafter oder Gesandte zu ihm kamen, über einen Notenwechsel zu konferiren, und er selber keine blasse Ahnung davon hatte, wann, wo und worüber eine Note von Wien an die betreffende Regierung abgegangen. Das systematische Arbeiten war eben nicht Andrassys Sache, er agirte mehr im Stile jener englischen Staatsmänner, von denen Lord Russel einst meinte, daß sie es nicht einmal nöthig hätten, orthographisch schreiben zu können, und gleichwohl entscheidenden Einfluß auf die Weltpolitik nehmen könnten. Cötvös selbst sagte ihm einst: „Gyula (Julius), Du kannst Eichen entwurzeln, die Dir in dem Wege stehen, aber besser wär's, wenn Du es verstündest, die ersten Keime der Eiche auszujäten, ehe dieselbe zum Stamm erstarkt, Du läßt Dir die leichteste Arbeit zur Schwierigkeit über den Kopf wachsen." Die Einleitung der bosnischen Okkupation diente in mancher Beziehung dieser Kritik zur Illustration. Die Okkupations Politik brachte Andrassy um einen Theil seiner Popularität in Ungarn, und im Innersten gekränkt über die Kurzsichtigkeit seiner Landsleute dachte er an den Rückzug. Schon als er im November 1878 zu den Delegationen in Pest erschien und erfahren mußte, daß er nicht nur vor dem Straßenpöbel nicht sicher war, sondern in der Delegation selbst anfänglich von seinen besten Freunden sich gemieden sah, faßte er den Entschluß, der feindseligen Strömung aus dem Wege zu gehen. Er harrte indessen noch bis zum nächsten Herbst aus, und der glänzende Erfolg dieses letzten Restes seiner Wirksamkeit, der deutsch-österreichische Allianzvertrag, gewann ihm nicht nur die Herzen seiner Landsleute wieder, sondern sicherte ihm ein ehrendes Andenken in der Chronik der Weltenpolitik für alle Zeiten. In den letzten Jahren war Andrassy wieder der von allen Parteien umworbene, von allen gepriesene Staatsmann in Ungarn, und im Augenblicke steht die ganze Nation in aufrichtiger Trauer vereint an seiner Bahre. (Br. Ztg.)

Zur Wahlbewegung.

— Im Wahlkreise **Czarnikau** hat der Distriktskommissar in **Filehne**, wie der „Freis. Ztg." aus Schönlanke berichtet wird, die Bescheinigung der Anmeldung einer **freisinnigen** Wählerversammlung für die ländliche Bevölkerung verweigert. Beim Minister ist Beschwerde bereits eingelegt. Weiter wird derselben Zeitung aus dem Wahlkreise geschrieben, daß der Schulze des Dorfes Schmielau den mit der Vertheilung der freisinnigen Stimmzettel betrauten Vorsitzenden des dortigen freisinnigen Arbeitervereins **Dessau** ungeachtet seiner Legitimation hat verhaften lassen mit der Begründung, daß er Sozialdemokrat sei. Bei seiner Verhaftung wurde Dessau mißhandelt, mit Stricken gebunden und auf offenem Wagen nach Schneidemühl übergeführt, woselbst seine sofortige Entlassung erfolgte. Dessau ist in Folge der erhaltenen Verletzungen bedenklich erkrankt. Gegen den Schulzen ist Anzeige wegen Freiheitsberaubung erstattet.

* **Fraustadt**, 18. Februar. Der **Wahlverein der Liberalen** hatte für gestern Abend in Liche's Saal eine Wähler-Versammlung einberufen, welche äußerst zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Rentier **Th. Rudelius**, eröffnete dieselbe mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Hierauf ertheilte er dem Kandidaten der Partei, Landgerichtsrath **Kolisch** aus **Lissa** das Wort zu seinem Vortrage. Der Redner begann damit, daß er in seinen Ausführungen stets nur die Parteigegensätze im Auge habe, die seine, die deutschfreisinnige, von den der Kartellparteien trenne, und ließ alsdann die verschiedenen Fragen der inneren und äußeren Politik und Gesetzgebung Revue passiren,

---

Kaiser Josef II.

Ein Gedenkblatt zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages.
(20. Februar 1790.)

Von Ludwig von Hohenthal.

I.

[Nachdruck verboten.]

Mit trauriger Erinnerung pflegte Maria Theresia zu erzählen, daß die Geburt ihres Sohnes Josef in eine Zeit fiel, „wo alle meine Länder angefochten wurden und gar nicht wußte, wo ruhig niederkommen sollte." Dieser Unstern, welcher schon über der Stunde schwebte, wo Josef als Kind in das Dasein trat, hat den gesammten Verlauf desselben begleitet. Es hat wohl kaum wieder einen Monarchen gegeben, wo die Vorbedingungen zum Glück, welches ihm beschieden zu sein schien, so arg hinter der allgemein gehegten Erwartung zurückblieben. Einen großen Theil davon verschuldete wohl der Zwiespalt in der Erziehung, wie sie dem kaiserlichen Knaben zu Theil wurde. So sehr Maria Theresia einerseits bemüht war, alle guten Keime in die Brust ihres Sohnes zu legen, konnte sie sich doch andererseits nicht entschließen, ihn nach den Anschauungen jener Zeit, welche auf beinahe sämmtlichen Gebieten so erfolgreich ankämpfte, erziehen zu lassen. Die Frucht davon spiegelt sich getreulich im Charakter Josefs während seines ganzen Lebens wieder. In einer geräumigen Ecke seiner Seele behielt der rechtgläubige Katholizismus, wie er im Hause der Habsburger überliefert ist, seinen Altar, während dicht daneben die moderne Freigeisterei selbst nicht ohne die Ueberschreitungen, welche einer jeden neuen, kräftig sprießenden Richtung anhaften, ihre Blüthen trieb. Auch in anderer Hinsicht konnte das Vorbild, welches er am Hofe seiner Eltern sah, nicht dahin wirken, feste und bestimmte Anschauungen in seiner Seele aufkommen zu lassen. Wohin er den Blick sandte, fiel dieser auf Gegensätze, welche sich nicht zusammenreimen ließen. Sogar die Ehe, aus welcher er entsprossen, war davon angefüllt. Maria Theresia liebte ihren Franz gewiß zärtlich, ja leidenschaftlich, aber trotzdem war und blieb sie stets Herrin im Lande. Obwohl er den Titel „des heiligen römischen Reiches Imperator" führte, war er in seiner gesammten Wirksamkeit auf die Rolle des Familienvaters beschränkt. Für den Widerstreit, welcher daraus erwachsen mußte, giebt es einzelne köstliche Beispiele. Die Freimaurerei war unter Maria Theresia streng verboten, aber der Gemahl der Kaiserin-Königin gehörte darum doch diesem so sehr verhaßten Orden an. Als nun einmal die Loge zu einer Sitzung beisammen war, kam die Polizei herzu, und Kaiser Franz entging nur mit knappester Noth dem tragikomischen Verhängniß, durch die Sbirren seiner Gemahlin abgefaßt zu werden.

Josef war ohne Zweifel geradezu glänzend veranlagt. Leider trug die Erziehung, welche er genoß, nicht dazu bei, die geistigen Schätze zu heben, welche in ihm schlummerten. Bei aller Lust und Liebe konnte er später doch nicht mehr die Lücken ausfüllen, welche in seinem Wissen gähnten. Friedrich der Große, wohl der schärfste und gerechteste der Beurtheiler, welche Josef unter seinen Zeitgenossen besaß, sagte schon damals von dem jugendlichen Erzherzog, er „habe bei aller Begierde zu lernen, nicht die Geduld gehabt sich zu unterrichten." Gleichwohl besaß Josef ein vielseitiges und auf manchen Gebieten durchaus vertieftes Wissen. Schon als junger Mann sprach und schrieb er fertig neben seiner Muttersprache Latein, Französisch und Italienisch; Ungarisch und Slavisch redete er geläufig. Für die schönen Künste besaß er ebenso viel Verständniß, wie Liebe. Das deutsche Schauspiel hat er ausdrücklich unter seinen Schutz genommen; es war eine Kulturthat von höchst bedeutsamer Wirkung, die noch heute fortdauert, als er im Jahre 1776 das Burgtheater schuf. Noch näher stehen seine Beziehungen zu Musik. Er liebte und beschützte sie nicht allein, sondern war auch selbst als Komponist thätig. Allerdings kam er nicht eben über einen geschmackvollen Dilettantismus hinaus. Als er einmal Mozart eine Sonate, welche er zuwegebracht, zur Beurtheilung vorlegte, sagte der große Meister mit der Offenheit, welche beide ehrt: „Hm, nun ja, Majestät, die Sonate ist schon gut; aber derjenige, welcher sie gemacht hat, ist doch viel besser." Dagegen verdienten Josephs Leistungen auf dem 'Cello und Piano durchaus die Anerkennung, welche man ihm zollte. Er war einer der Ersten, welche den wirklichen Werth der „Hochzeit des Figaro" erkannten, als diese Oper in Wien ein so unverdientes Fiasko erlebte. Und als Mozart dann seinen „Don Juan" geschaffen, rief er begeistert aus: „Das Werk ist himmlisch! Es ist noch viel schöner als die „Hochzeit des Figaro"! Aber es ist kein Bissen für meine Wiener!" worauf dann der Meister mit der Ungezwungenheit antwortete, wie sie den Verkehr zwischen den Beiden charakterisirt: „Ist wahr, Majestät! Man muß den Wienern nur Zeit lassen, den Bissen zu verdauen." Es ist wohl kein Zufall, daß die klassische Zeit der Musik, wie sie gerade damals an der Donau stattfand, wenigstens zu einem großen Theil unter die Regierung dieses Monarchen fiel. Sie ist ein hervorstechender Zug jener Epoche, welche von den Geschichtsschreibern die Josephinische genannt wird. Diese innigen Beziehungen Josefs zur gesammten Tonkunst sind ihren letzten Wirkungen immer noch nicht genügend gewürdigt worden. Was Carl August von Sachsen-Weimar für die deutsche Literatur, eben das war Josef II. für unsre Tonkunst in der lie-

sie von dem politischen Standpunkte seiner Partei beleuchtend. Nach Beendigung der Rede ergriff Rechtsanwalt Wolff aus Lissa das Wort, um nochmals die Ziele und Bestrebungen der deutschfreisinnigen Partei zu erörtern und besonders auf die Gegensätze der beiden deutschen Kandidaten unseres Wahlkreises hinzuweisen. Mit einem Hoch auf den Landgerichtsrath Kolisch schloß alsdann die Versammlung. (F. V.)

Bromberg, 18. Februar. Gestern Abend fand im Sale der „Concordia" eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Mitglieder des hiesigen deutschfreisinnigen Wahlvereins und der Bezirks-Vertrauensmänner zum Zwecke der Besprechung der am 20. Februar zu besorgenden kleinen Wahlarbeit statt. Herr Stadtrath Wenzel theilte, nachdem er die Versammlung eröffnet hatte, zunächst mit, daß ein alter und reger Parteimann, der Gutsbesitzer Gülker in Ruden bei Schulitz, gestorben sei, und widmete dem Verstorbenen warme Nachrufsworte. Demnächst gab der Vorsitzende einen Bericht über die bisherige Wahlarbeit zu Gunsten des Gutsbesitzers Carl Hempel und hob hervor, daß der Vorstand es diesmal für nicht zweckmäßig erachtet habe, große Versammlungen zu veranstalten, weil die Wirkung derartiger Versammlungen in Bromberg dadurch abgeschwächt werde, daß die deutschfreisinnige Partei keine ihr freundlich gesinnte Zeitung am Orte besitze. Es wurde sodann zur Vertheilung der Vertrauensmänner in die einzelnen Wahlbezirke der Stadt geschritten und beschlossen, auch die Vororte am Wahltage mit Stimmzetteln zu versehen. Schließlich richtete Herr Wenzel einen Appell an die Liberalen, für Herrn Hempel einzutreten, und ermahnte zu energischer Thätigkeit. (O. P.)

Lokales.

Posen, den 19. Februar.

—u. Stadtverordneten-Sitzung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden zunächst 152,30 Mark zur Beschaffung von Listen und Formularen für die Mädchen-Mittelschule und 352,40 Mark zur Anschaffung von Werken für die Lehrerbibliothek dieser Anstalt pro 1890/91 bewilligt, letztere Summe jedoch mit dem Vorbehalt, daß mit dieser Bewilligung die Gründung einer neuen Lehrerbibliothek nicht ausgesprochen ist. Ferner wurden 570,70 Mark zur Beschaffung von Anschauungsbildern, Karten 2c. für die Mädchen-Mittelschule bewilligt, die Bewilligung von 250,70 Mark zur Beschaffung von Unterrichtsmitteln für den physikalischen Unterricht in dieser Anstalt aber abgelehnt und der Magistrats-Antrag, betreffend die Bewilligung von 684 Mark zur Beschaffung von Utensilien für dieselbe bis zur allgemeinen Berathung des Etats der Schule vertagt. Sodann wurde die Verwendung von 250 Mark aus den Mitteln der Luisenstiftung zum Zwecke der Bekleidung von Kindern armer Eltern genehmigt. Die Bewilligung von 700 Mark zum Ausbau des Wärterhauses auf dem Viehmarkte wurde abgelehnt. Einen ausführlichen Bericht über die Sitzung behalten wir uns vor.

d. Ueber das Verhalten des Fürstbischofs D. Kopp in Breslau in seiner Eigenschaft als katholischer Geistlicher theilt der „Kuryer Poznanski" aus angeblich glaubwürdiger Quelle u. A. Folgendes mit:

Es mehren sich die über diesen hohen kirchlichen Würdenträger verbreiteten Gerüchte, welche dazu angethan sind, die Würde und das Ansehen desselben zu schmälern. Es sei s. Z. herumgeredet worden, der Fürstbischof habe dem evangelischen Gottesdienst, der evangelischen Liturgie beigewohnt. Weiter sei gesagt worden, der Fürstbischof habe einen Pfarrer gerügt und denselben auf eine andere Pfarrei versetzt und zwar deshalb, weil dieser einen preußischen Offizier in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen habe. Obgleich diese Gerüchte auch durch die Presse verbreitet worden seien, sei daraufhin keine Entgegnung erfolgt, was zur Annahme berechtige, daß die Thatsächlichkeit derselben eine wahrscheinliche sei. — In dem an der Posenschen Grenze belegenen Dorfe Strzebnisko habe der dortige evangelische Gutsherr, welcher gleichzeitig Patron der katholischen Kirche ebendaselbst sei, seine Tochter verheirathen wollen. Die Trauung habe in der Kirche stattfinden sollen; nach der evangelischen Kirche aber sei es zu weit und somit die Vornahme des Trauaktes in derselben für die Hochzeitsgesellschaft eine zu umständliche gewesen. Der Hochzeitsvater habe sich daher schriftlich an den Fürstbischof gewendet mit der Bitte, gestatten zu wollen, daß die Trauung in der katholischen Kirche seines Wohnortes durch einen evangelischen Geistlichen vollzogen werden dürfe. Der Fürstbischof habe dies genehmigt, und der katholische Pfarrer sei mit entsprechender Weisung versehen worden; u. A. sei auch angeordnet worden, die aufbewahrten konsekrirten Hostien vor der Trauung vom Altare zu entfernen. In dem an den Pfarrer gerichteten Schreiben habe der Fürstbischof sein Verhalten dadurch motivirt, daß der gedachte Kirchenpatron ein Mann von ruhiger und toleranter Gesinnung sei. Von der Vornahme der Trauung in der katholischen Kirche habe der Gutsherr jedoch aus Schicklichkeitsrücksichten Abstand genommen, und dieselbe habe alsdann in dessen Wohnung stattgefunden.

Der „Kuryer" knüpft an diese seine Mittheilung folgende Bemerkung: „Angesichts dieser Gerüchte erlauben wir uns die Anfrage, ob etwas Aehnliches wie das Angeführte wahr und ob es wohl möglich sei; daß auf Grund einer Anordnung des Fürstbischofs der im Altarssakrament gegenwärtige Christus von einem katholischen Altare vor einem evangelischen Geistlichen habe weichen müssen?"

* **Oeffentlicher Vortrag.** Den letzten der vom Neumärkisch-Posener-Bezirks-Verbande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranstalteten Vorträge wird am Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Lamberts Saal Herr Garten-Inspektor Stein aus Breslau halten. Das Thema lautet: „Blumen im Zimmer". Herr Stein ist in Posen durch seine vorjährigen Vorträge bekannt. Er ist ein tüchtiger Redner und beherrscht seinen Stoff, so daß eine anregende Behandlung des interessanten Themas mit Sicherheit zu erwarten ist.

d. **Erzbischof D. Dinder** hat sich heute Vormittag nach Frauenburg zur Beerdigung seiner Mutter begeben, welche daselbst im 95. Lebensjahre gestorben ist.

* **Zum Besten der Diakonissen-Kranken-Anstalt** hat gestern Abend Hr. Landrichter Warnecke in der Aula der königlichen Luisenschule einen interessanten Vortrag gehalten über: „die neuere französische Oper und ihr Einfluß in Deutschland. Wir entnehmen dem Vortrage Folgendes: „In der deutschen Presse wird vielfach über den verderblichen Einfluß der französischen Dramen geklagt. Trotzdem sind die französischen Stücke nur ein Bruchtheil des Repertoire der deutschen Bühnen. Die französische Oper hat aber weit mehr verschuldet, als das Schauspiel, und dennoch sind die Klagen über dieselbe nicht so allgemein. Bei der französischeu Oper unterscheidet man zwei Gattungen, die tragische und die sogenannte komische Oper. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gattungen ist ein rein äußerlicher und besteht in dem gesprochenen Dialog, welcher der komischen Oper eigen ist. Letztere Gattung konnte nur von den kleineren französischen Bühnen, welche von dem Staate wenig oder gar nicht subventionirt wurden, gepflegt werden, während die tragische, die große Oper auf den großen Bühnen Frankreichs heimisch ist. Chor und Orchester kosten dem Theater das meiste Geld und die Komponisten hatten bei dem Schreiben von Opern für die kleineren Bühnen zu berücksichtigen, daß letztere nicht so viel für Chor und Orchester ausgeben können, wie die großen Theater. Es bildete sich daher für die komische Oper ein eigener Stil heraus. Der Vater derselben ist der bekannte Komponist Boildieu, von dessen Schöpfungen in Deutschland nur die im Jahre 1825 komponirte „Weiße Dame" zur Aufführung gelangte. Der jüngere Auber, welcher sich ebenfalls der komischen Oper zuwandte, hat auf diesem Gebiet Vollendetes geleistet. Seine Opern sind für diese Richtung typisch. Wer Aubers Opern gesehen hat, der kennt alle komischen Opern. Ein deutscher Epigan Aubers war Adolph Adam. Seine Opern „der Postillon von Lonjumeau" und „das Glöckchen des Eremiten" sind Nachbildungen der komischen Oper in Frankreich. Das Ziel der damaligen Komponisten war: die komische Oper soll unterhalten, aber nicht aufregen. Der Redner charakterisirte hierauf eingehend diese Operngattung. Bis in die vierziger Jahre wurde die komische Oper mit großem Beifall auf den deutschen Bühnen aufgeführt. Dann trat aber ein Umschwung ein; es wurde die große Oper eingeführt. — Die tragische Oper wurde ganz besonders von Spontini gepflegt. Er war zu seiner Zeit ein souverainer Beherrscher der Musikwelt und ist der geborene Napoleon der tragischen Oper. Nicht an dem Oelzweig des Friedens läßt er sich genügen; er will den Lorbeer des Siegers. Seine Opern beherrschten sehr bald die Bühnen Deutschlands, und Komponisten wie Weber, Spohr und Mendelssohn hatten ihm gegenüber einen schweren Stand. Tondichter, welche ebenfalls die tragische Oper pflegten, sind Rossini und Meyerbeer. „Robert der Teufel" von letzterem hat die französische Oper auf Jahrzehnte zur Weltherrschaft gebracht. Meyerbeer ist viel getadelt worden. Er war aber ein genialer Komponist und hat stellenweise Vorzügliches geleistet. Leider fragte er bei seinen Schöpfungen zu sehr nach der großen Menge; wie die wohl das neue Opus von ihm aufnehmen werde. Er hatte kein Ideal, dem er zustrebte, und aus diesem Grunde nur ist er nicht der bedeutendste Musiker geworden, wozu er wohl die Anlagen hatte. In Deutschland wirkte Meyerbeer hemmend auf Weber, Schumann und Mendelssohn, denen er übrigens feindlich gegenüberstand. Es ist Wagners Verdienst, mag man über seine Musik denken, wie man wolle, die große französische Oper aus Deutschland verdrängt zu haben. Seine Kunst ist kein berauschendes Unterhaltungsmittel, sondern eine ernste Kunst. Meyerbeer hat sich auch auf dem Gebiet der komischen Oper versucht. Seine „Nora" ist jedoch vollständig verfehlt; alle Fehler Meyerbeers sind in diesem Tonwerk angehäuft. Der schlechte Erfolg, den dieses Werk hatte, war für die komische Oper verhängnißvoll. Man wandte sich von der Unnatur ab und dem natürlichen wieder zu. — So wie Spontini das Symbol des ersten französischen Kaiserreiches ist, ist Offenbach das des zweiten. Seine Frivolität ist das Spiegelbild seiner Zeit. Offenbach ist der Begründer der Operette, und es sind alle Operetten mehr oder weniger Nachahmungen der Offenbachschen. Er ist einer der genialsten und fruchtbarsten Komponisten. Leider sind seine Operetten so frivol, daß ihr verderblicher Einfluß klar auf der Hand liegt. Auch er hat zahlreiche Nachahmer gefunden, so Thomas, Gounod u. A. Gounods „Margarethe" ist das Beste, was die Oper nach Meyerbeer geschaffen hat.

* **Fuhrunfall.** Gestern Vormittag gingen in der Bahnhofsstraße plötzlich die Pferde eines Bauernwagens durch und schleuderten letzteren so heftig gegen einen Prellstein, daß ein älterer Mann, der auf dem Wagen gesessen hatte, herabstürzte und sich bei dem Falle erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog. Er mußte sogleich zu einem Arzt geschafft werden.

— u. **Verhaftung.** Gestern Abend ist ein fünfzehnjähriges Mädchen von hier wegen Diebstahls zur Haft gebracht worden. Dasselbe hat in einem Geschäft in der Friedrichstraße zwei Brochen entwendet. Der Diebstahl wurde aber sogleich entdeckt und die Brochen wurden der jugendlichen Diebin abgenommen, worauf sie einem Schutzmanne überantwortet wurde.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: vier Bettler. — Zwangsweise gereinigt der Bürgersteig und der halbe Straßendamm vor zwei Grundstücken in der Friedrichstraße. — Verloren: ein werthvolles goldenes Armband auf dem Wege von der Berg- nach der Schützenstraße und ein kleiner schwarzer Muff, in welchem sich ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt befand, von der Königsstraße nach dem Bahnhof. — Gefunden: eine Sammettasche an der Ecke Neuen- und der Wilhelmstraße, ein Schaukasten in der Großen Ritter- und ein Firmenschild in der Wilhelmstraße.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Februar. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Die „Freisinnige Zeitung" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß im Palais des Reichskanzlers eine genaue Aufnahme des Inventars stattfindet, behufs Trennung des aus Reichsmitteln und Privatmitteln angeschafften.

Berlin, 19. Februar. Der „Reichsanzeiger" meldet, daß zu den Berathungen in den beiden Abtheilungen des Staatsraths am 26. Februar auf Befehl des Kaisers zugezogen sind: der Schlossermeister Deppe-Magdeburg, der Werkmeister Spengler aus Mettlach, der Bautischlermeister Vorderbrügge aus Bielefeld, der Generalsekretär Hitze aus München-Gladbach, der Putzer Buchholz aus Berlin, der Direktor Schlittgen aus Marienhütte bei Kotzenau und der Fabrikbesitzer Freese aus Berlin.

Bingen, 19. Februar. In einer Rede, worin der Führer der hessischen Sozialisten, Joest, den hiesigen sozialdemokratischen Wählern den Schreiner Doerr als Reichstagsabgeordneten empfahl, äußerte Joest, die Rückgabe der beiden Frankreich geraubten Provinzen, Elsaß und Lothringen, sei eine Nothwendigkeit. Die Charaktereigenschaften der Franzosen seien ungleich bessere als die der Deutschen. Redner schloß: Die französischen Arbeiter sind unsere Brüder, der deutsche Bourgois unser Feind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unter dem Titel „Politisches Taschenbüchlein" von Dr. E. G. Bardey, Verlag von H. & B. Harschan in Nauen, liegt uns ein kleines praktisches Buch vor, welches in alphabetischer Reihenfolge die wichtigsten politischen Ausdrücke und Begriffe unserer Zeit mit durchaus unparteiisch gehaltener, allgemein verständlicher Erklärung enthält. Das Büchelchen, welches, beiläufig bemerkt nur 50 Pfg. kostet, dürfte sich besonders für Zeitungsleser, welche nicht mit allen vorkommenden Ausdrücken vertraut sind, als Nachschlagebuch eignen.

---

benswürdigen, diskreten Pflege, welche es ihr zu Theil werden ließ.

Er besaß einen mittelgroßen Wuchs mit schlankem, ebenmäßigen, nervigem Körperbau. Die Stirn war schön gewölbt, tiefblaue Augen blickten klar und durchdringend unter starken Brauen hervor. Die Nase war kräftig, adlerschnäblich gebogen, dem Munde fehlte die hängende Unterlippe, das sonstige Merkmal der Habsburger aus der Erbschaft der Jagellonen, seit die polnische Prinzessin sie dem deutschen Fürstengeschlechte mit in die Ehe brachte. Wenn Josef lachte, nahm er sich so liebenswürdig aus, daß dem Zauber nicht gut Jemand widerstehen konnte. Weiße Zähne, eine lückenlose Perlenschnur guckten unter der hochgezogenen Oberlippe hervor. Das lichtbraune Haar war an der Stirn kurz geschoren, während es an den Schläfen zu zwei Seitenlocken zusammen gerollt und im Nacken in einen kurzen Zopf gebunden war. Gesund, muskelstark, abgehärtet, zeigte er eine große Gewandtheit in sämmtlichen Leibesübungen. Einfach, wie in der Kleidung, war er auch in der Lebensweise. Daheim in seinen Gemächern trug er zumeist die sogenannte „deutsche Tracht", wie wir sie aus den Bildern jener Zeit genugsam kennen. Den sinnlos verschwenderischen Hofhalt, welcher unter den früheren Habsburgern geherrscht, schränkte er mit sichtlicher Freude an der Sparsamkeit ein. Bis zu seiner letzten Krankheit schlief er auf einem Maisstrohsack, über welchen eine Hirschhaut gebreitet war. Ein Leintuch mit leichter Decke und ein lederüberzogenes, mit Roßhaar gestopftes Kopfkissen vervollständigten das kaiserliche Bett. Im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, ging er mit seinen Sekretären sofort an die Erledigung der Regierungsgeschäfte. Um 9 Uhr ließ er sich frisiren, rasirte sich selbst, kleidete sich für den Tag an und nahm ein Frühstück, welches allein aus Kaffee oder Chokolade bestand. Darnach begab er sich in sein „Cabinet" oder auf den „Kontrolorgang", wo er, so oft er in Wien weilte, Jedermann täglich Zutritt gestattete, um seine Wünsche, Bitten, Vorstellungen und Vorschläge entgegen zu nehmen. Von 12 bis 2 Uhr ging, ritt oder fuhr er spazieren. Schöpfte er im Wagen frische Luft, so pflegte er die Zügel des schlichten Zweigespanns selber zu lenken. Das Mittagsmahl nahm er zwischen 3 und 5 Uhr, je nach dem die Geschäfte es erlaubten. Es war einfach genug und bestand, von einer einzigen Köchin hergestellt, aus Suppe, Rindfleisch, Braten, gesottenem Obst und einer Mehlspeise. Wenn mehr Schüsseln auf den Tisch kamen, rührte sie der Kaiser wenigstens nicht an. Spirituosen trank er niemals. Wein nur im Feldlager und auch dort nur auf Andringen der Aerzte. Sein liebstes und ausschließliches Getränk bestand, wie bei dem dürftigen Manne seiner Monarchie, aus einem Glase Wasser.

Der hervorstechendste Zug im Charakter Josefs war eine ausgesprochene Liebenswürdigkeit. An seiner Wiege hatten die Grazien gestanden; nicht nur die Schönheit, sondern auch die Huld Maria Theresias waren auf ihn übergegangen. Ein Wunsch aus seinem Munde machte jeden gefügig. Sparsam, wie er war, gab er Mozart ein Jahresgehalt von nur 800 Gulden. Bei allem Schutz, welchen er den schönen Künsten zu Theil werden ließ, fiel es ihm darum doch keineswegs ein, die Meister derselben zu verhätscheln oder, wie das so gerne heute geschieht, zu übertriebenen Ansprüchen heranzuziehen. Von anderwärts, aus England und Berlin, erhielt nun Mozart Einladungen, welche ihm ein weitaus glänzenderes Einkommen in Aussicht stellten. Als aber Josef mit seiner unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit den Meister bat: „Bleiben Sie bei uns, lieber Mozart", erwiederte dieser ohne weiteres Bedenken: „Gewiß, Majestät, ich bleibe!" Diesen Zauber, welcher in seinen Umgangsformen überhaupt lag, hatte Josef ohne Zweifel dem Verkehr zu danken, welchen er zeitlebens mit anmuthigen, geistig vornehmen Frauen unterhielt. Er war der Liebling derselben und zeigte ihnen gegenüber eine Diskretion und Rücksicht, wie sie selten wieder einen Mann anhaften mögen, zu jener Zeit aber bei einem gekrönten Haupte geradezu unerhört waren. Da erschien es wie ein böser Streich des Geschicks, daß Josef gerade das eheliche Glück versagt sein sollte. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Isabella von Parma, dann mit Josefa von Bayern. Beide starben an den Blattern, dem todtbringenden Hausgespenst, welches damals in der Burg von Wien umging. Ebenso folgten zwei Mägdlein, welche der ersten Ehe entsprossen waren, zum großen Kummer des Vaters nach kurzem Erdendasein der vorangegangenen lieblichen Mutter. Die Tragik, welche in beiden Ehen lag, hatte es Josef verleidet, eine fernere zu schließen. Zweimal um ein Glück gebracht, welches er so ehrlich erstrebt hatte, wollte er sein Herz nicht zum Tummelplatz neuer Leiden machen. Es sollte nunmehr seinen Völkern, der gesammten Menschheit gehören, welche er so innig liebte. „Es ist ja", so sagt der kürzlich verstorbene Johannes Scherr in einer Charakteristik des Monarchen, „das Vorrecht edler Naturen, daß sie, wenn das eigene Glück in Trümmern liegt, noch für dasjenige Anderer zu leben, zu denken, zu sorgen vermögen." Josef wenigstens suchte Trost und Ersatz allein darin, daß er sich mit ganzer Seele der Erfüllung seiner Regentenpflichten hingab.

(Schluß folgt.)

Die Verlobung unserer Tochter **Olga** mit dem Kaufmann und Hotelbesitzer Herrn **Curt Nitsche,** Lissa in Posen, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Gustav Wellner und Frau.

Oels i. Schl., den 16. Februar 1890.

Olga Schneider,
Curt Nitsche,
Verlobte.

Statt jeder besonderen Meldung.

Martha Schröpfer
geb. Schöning,
Julius Hein
Verlobte.
Posen, im Februar 1890.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marianne Freyhoff in Potsdam mit Hrn. Kaufmann Rob. Härtel in Berlin. Frl. Anna Bordt in Netzthal mit Herrn Otto Gollnick in Ratzebuhr. Fräul. Hel. Föll in Düsseldorf mit Herrn Bürgermeister Ed. Zeck in Elten.

Verehelicht: Herr Leopold Dummer mit Frl. Conft. Forbrich in Leipzig. Herr Hauptmann Georg Frhr. von Lüttwitz mit Fräul. Hel. v. Rosenberg-Lipinski in Oels.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rob. Merckens in Köln. Eine Tochter: Herrn C. Lehmann in Leipzig. Herrn Rittmeister Conr. v. Blücher. Herrn Rittmeister Eberh. v. Krosigk in Braunschweig. Hrn. Gerh. Borowski in Riesenwalde.

Gestorben: Oberamtmann Fr. Bolke in Neustettin. Reg.- u. Medizinal-Rath Dr. Paul Noack in Oppeln. Hauptmann a. D. W. Heine in Hannover. Hr. C. Burmeister in Rostock. Hr. Julius v. Heiligenstädt in Bartenstein. Fr. v. Bülow-Zurawia geb. v. Mach in Falkenstein a. Taunus. Major a. D. Ernst Freiherr v. Plettenberg in Köln. Ober-Regierungsrath a. D. Georg v. Beckedorff in Grünhoff.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, den 20. Februar 1890:
Auf vielfachen Wunsch nur noch einmalige Aufführung:
Novität. **Novität.**

Der Fall Clemenceau.
Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas und Armand d'Artois.

Freitag, den 21. Februar 1890:
Die lustigen Weiber von Windsor.

1719 **Die Direktion.**

Victoria-Theater
Posen.

Auftreten der 3 Geschwister **Hermandoz,** Luftgymnastikerinnen, Fräulein **Marianne Wagner,** Wiener Liedersängerin, **Georg Hartmann,** Prestidigitateur und Illusionist, Frl. **Ida Lido,** italienisch-deutsche Sängerin, **Herm. Grosch,** ausgezeichneter Charakterkomiker, Frl. **Elsa Porti,** Costümsoubrette.

Arthur Roesch.

Central-Concerthalle
Alter Markt 51, I. Et.
Eigenthümer J. Fuchs.
Verkehrsort aller Fremden.
Allabendlich **Auftreten von Spezialitäten nur I. Ranges.**
Anfang 7 Uhr.

Schach-Club.

Donnerstag, den 27. c.,
Abends 9 Uhr,
im **Keilerschen Saale** 2893

Herrenabend.

Eintrittskarten verabfolgt bis zum 24. c. Herr **S. Kornicker,** Markt 72. Einführungen bei vorheriger Anmeldung gestattet.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnißnahme, daß der Vereinsabend am **Freitag, den 21. Februar 1890,** ausfällt. 2887

Der Vorstand.

Sprachverein.
Hauptversammlung:
Donnerstag, den 20. Febr.
Abends 8 Uhr:
im Schwersenz'schen Saale,
Kanonenplatz. 2874
Gäste sehr willkommen.

Garant. reine flaschenreife süffige 2889

Bordeauxweine von	1,00–3,00,
Rhein- u. Moselweine „	0,70–3,00,
Ob.-Ungarweine „	0,80–5,00,
Sherry, Madeira u. Portweine „	1,50–4,00

pro Originalfl. offerirt die **Weingroßhandlung**

Adolf Leichtentritt.

Aufträge werden Ob. Mühlenstraße 12 und im Comtoir, Gr. Ritterstr. 2, entgegen genommen.

Weichsel-Neunaugen

in ¼ Schockfäßchen, fein marinirt, offerirt und versendet à Mk. 6,00 unter Nachnahme 2870

Emil Hempf,
Danzig,
119. Hundegasse 119.

Feines süßes 2899
Pflaumenmus,
à Zentner **16 Mk.** offerirt **Michaelis Reich,** Posen.

Vier Stamm (1,2) Schneeputen von 1889, sind zur Zucht mit 21 Mark per Stamm, incl. Verpackung auf Dom. Cerekwica bei Röhrfeld abzugeben. 2907

Alte Dachziegeln

sind behufs Umbaues zu verkaufen. Näheres durch Maurermeister **Goeldner,** Luisenstr. 17, pt.

Ein kleines Billard ist bill. z. v. Schützenstr. 26.

Vorzügliche
Glycerinseife
6 Stück 75 Pf.
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Wer 1 heizb. Badestuhl hat, kann täglich warm bad. Beschreib. gratis. **L. Weyl,** Fabrik, Berlin, Mauerstr. 11.

1889er Karpfenbrut

böhmischer Abstammung hat per Frühjahr und sofort abzugeben u. z.:

2	Zoll lang per Schock	1 M.
3	„ „ „ „	2 M.
4	„ „ „ „	3 M. 50 Pf.
5	„ „ „ „	7 M.

Zweijährige Besatzkarpfen,
8–11 Zoll lang, per Schock 29 M.
Transportgefäße werden geliehen.
Dom. Brzezie b. Ratibor, Oberschlesien. 1594

„Original-Shampooing-Bay-Rum"

1957

ist das **beste Kopfwasser,** selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit versagte, welches **in kürzester Zeit** das Ausfallen der Haare beseitigt und einen **üppigen Nachwuchs** hervorbringt. **Kopfschuppen verschwinden schon nach mehrmaligem Gebrauch.** Preis Originalflasche = 125 u. 250 Pfg. Zu haben bei Coiffeur **J. Chludzinski,** Wilhelmstr. 28, u. Coiff. **Striepling,** Gr. Ritterstr. 7.

Ia. langschnittigen
Sauerkohl,
in Tonnen von ca. 2–3½ Ctr. Inhalt, per Ctr. M. 5,25, inkl. frei ab hier, offerirt 1607
Paul Kaselow,
Sauerkohlfabrik, Landsberg a. W.

Reichstagswahl!

Wir machen hiermit unseren Parteigenossen bekannt, daß von heute ab auf den Namen unseres Kandidaten,

des Herrn Rechtsanwaltes Herse

lautende Stimmzettel in den Geschäftslokalen der nachstehend bezeichneten Herren aufliegen:

Wilhelm Neulaender, Alter Markt 86.
J. M. Friedlaender, Alter Markt 92.
Meyer Czapski, Alter Markt 83.
Michaelis und Kantorowicz, Petriplatz 2.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 28b.
Oswald Lachmann, Mühlenstraße 28.
Oswald Manke, Wasserstraße 5.
Heinrich Schmaedicke, Jesuitenstraße 5.
Adolph Gummior, St. Martin 52.
A. Ziegler, Alter Markt 8.
M. Vendix, Wasserstraße 7.
Adolf Kantorowicz, Gr. Gerberstraße 39.
Jul. Gutherz, Friedrichstraße 22.
Oscar Bahlau, Kl. Gerberstraße 3.
Hermann Michaelis, Kl. Gerberstraße 11.
Hermann Förster, Gr. Ritterstraße 7.
O. P. Friese, Breitestraße 11.
E. Reh, Wallischei 10.
Rud. Kurnicker, Wallischei 4.
Adolph Gummior, Wronkerplatz 4/5.
Carl Heinrich Ulrici, Wilhelmsstraße 7 und Breslauerstraße 4.
E. Gumpert, Berlinerstraße 15.
Michael Kantorowicz, Schrodkastraße 7.
David Kantorowicz, Ostrowek.
Carl Maetze, Brombergerstraße 2.
Robert Heintzelmann, Zagorze 12.

Auch werden vor den Wahllokalen:

Städtisches Real-Gymnasium, Mittelschulgebäude Naumannstr., Schulhaus St. Martin 35, Schulhaus am Dom, Wallischei 47 und Brombergerstraße 4,

Stimmzettel-Vertheiler vorhanden sein.

Posen, 17. Februar 1890. 2752

Der Vorstand
des Vereins der deutsch-freisinnigen Partei zu Posen.

Wir haben an Stelle des von der Verwaltung unserer Spezial-Agentur entbundenen Herrn **J. Kleckewicz** in Obersitzko den

Herrn W. Zboniakowski daselbst

zu unserem **Spezial-Agenten** ernannt.
Aachen, den 13. Februar 1890.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Direktor.
Th. Grosse.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen:

a. gegen **Feuerschaden, Blitzschlag** und **Explosion,**
b. auf Personen gegen die Folgen körperlicher **Unfälle**

zu Wasser und zu Lande zu **festen** und **billigen** Prämien.

W. Zboniakowski,
Agent in Obersitzko.

Ziehung 27. Februar — 15. März d. J.
Niemand sollte versäumen, sich sofort

Freiburger Loose

zu kaufen, welche sicher mit nachstehenden Gewinnen gezogen werden. **Nieten giebt es nicht. Jedes Loos muß gewinnen.** 45000, 40000, 5 × 30000, 2 × 25000, 7 × 20000, 19000, 18000, 3 × 16000, 17 × 15000, 4 × 14000, 4 × 13000, 13 × 12000, 22 × 1000, 8000, 5 × 6000, 8 × 5000, 6 × 4000, 3000, 57 × 2000, 20 × 1600, 9 × 1500, 108 × 1400, 12 × 1200, 90 × 1000 und viele Gewinne von 800, 700, 600, 500, 400, 350, 250, 200, 150, 80, 60, 50, 40, 35, 30, 21, 20, 19, 18, 17, 16, 15, 14 Francs. Der kleinste sicher zu machende Gewinn ist 13 Francs Geld. Sämmtliche Gewinne werden in Baar und ohne Abzug ausbezahlt. Amtliche Gewinnliste gratis und franko circa 15 Tage nach der Ziehung. Gegen vorherige Einsendung des Betrages (Nachnahme gestattet die Post nicht) in Banknoten und Briefmarken, Coupons od. durch Postanweisung versende umgehend nach allen Ländern. Briefporto 20 Pf. 2762

Original-Loose à 21 Mark.

Hauptgewinne zeige auf Verlangen durch Depeschen an. Aufträge erbitte möglichst umgehend.

Edward Finkenstadt, Genf (Schweiz).

Das Ziel, das die I. **Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** verfolgt, ist, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staatsanlehensloose zu erwerben, welche bei der folgenden Prämienziehung **unbedingt gewinnen müssen.** Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen unter die Mitglieder **Haupttreffer im Gesammtbetrag von 900000 M.** zur Vertheilung. Jahresbeitrag M. 42. —, ¼ jährl. M. 10. 50., monatl. M. 3. 50. Statuten versendet **F. J. Stegmeyer in Stuttgart.**

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Höfl.

Entöltes Maisproduct. Zu Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten zur Verdickung v. Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. in Packeten à 60 und 30 Pf. 19172

Wer an der Börse mit Erfolg spekuliren will, wende sich vertrauensvoll an den Banquier 18102

J. Abrahamson, Berlin, Dorotheenstr. 70.

Werthpapiere kauft u. verkauft derselbe zum Tages-Cours, sowie jeden Posten baares Geld stellt ebenfalls derselbe seiner Kundschaft mit 5 % per Anno zur Verfügung.

Vorschuss-Verein zu Obersitzko E. G.

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Kassen-Bilanz für 1889.

Aktiva.			Passiva.		
Kassenbestand .	Mk.	148,02	Darlehne . . .	Mk.	183562,71
Ausstehende Forderungen .	„	217678,00	Mitglieder-Guthaben . .	„	27349,32
			Reservefonds .	„	4213,35
			Reingewinn . .	„	2700,64
Aktiva	Mk.	217826,02	Passiva	Mk.	217826,02

Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1888 an Mitgl. 526
Eingetreten sind im Jahre 1889 an Mitgliedern 43
Ausgeschieden sind 40
Somit zählt der Verein am Schlusse d. J. 1889 529 Mitglieder.

Obersitzko, den 18. Februar 1890.

Der Vorstand.
Simonsohn. Laschke. Cohn.

Bekanntmachung.

Generalversammlung des Präsident v. Frankenberg'schen Vereins 2362

den 8. März 1890,
Vormittags 11 Uhr,

in dem I. Sitzungssaal des Königlichen Oberlandesgerichts zu Posen zum Zwecke der Beschlußfassung über einen Zusatz zu dem Statut dahin:

„Es werden fernerhin Mitglieder in den Verein nicht mehr aufgenommen."

Posen, den 8. Februar 1890.

Der Vorstand
des Präsident von Frankenberg'schen Vereins.

Dr. H. Zerener's
giftfreies, geruchloses und feuersicheres
Pat. Antimerulion
aus der chemischen Fabrik
Gustav Schallehn, Magdeburg,
ist anerkannt das einzig brauchbare
Hausschwammmittel
für alle Eis- und Wohnhäuser Museen, Kirchen, Schulen, Bureaux, Bergwerken rc. Depot in Posen: **Roman Barcikowski.**

Gummi- Artikel aller Art
hochfein. Preisliste gratis und franco. **A. H. Theising jr., Dresden.**

Die zweijährigen Zinsen der

Dr. Heinrich-Ida Fraenkel, geborne Jaffé'schen Stiftung

sind am 15. April d. J. an je ein bedürftiges Mitglied der beiden Familien des Dr. Heinrich Fraenkel und der Frau Dr. Ida Fraenkel zu vertheilen.

Bewerber wollen sich unter Beibringung des Nachweises der Verwandtschaft und der Bedürftigkeit **bis zum 31. März d. J.** bei einem der Unterzeichneten melden. 2894

Posen, 20. Februar 1890.

Das Curatorium der Dr. Heinrich-Ida Fraenkel, geb. Jaffé'schen Stiftung.

Siegfried Lichtenstein. Wolff Guttmann. David Friedlaender.

Compagnon

mit **5000 Mark zu einem sehr rentablen Geschäft wird gesucht.** Persönliche Betheiligung nothwendig. Landwirth wird bevorzugt. Offerten unter **E. 11** an die Exped. d. Bl. 2727

Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt u. vers.
Gustav Griese, Magdeburg.
Neueste Preisliste gegen 10 Pf. Porto gratis. 149

Schloß-Freiheit-Lotterie.

Ziehung I. Klasse 17. März.

Originalloose zu planmäßigen Preisen ¹⁄₁ 52 M., ½ 26 M., ¼ 13 M., ⅛ 6,50 M..

Antheile: deren Preis zu allen 5 Kl. derselbe ist ½ 21 M., ⅕ 9 M., ¹⁄₁₀ 4½ M., ¹⁄₂₀ 2½ M.

Voll-Loos:	Antheile:	1/1	1/2	1/4	1/5	1/8	1/10
	1 bis 5 Klasse	200	100	50	40	25	21

1/20	1/40	1/100
11½	6	2½

Für Porto u. Gewinnl. sind für jede Kl. 30 Pf., alle 5 Kl. 1,50 M. u. **einschreiben** 20 Pf. per Klasse mehr beizufügen. Bestellungen erbitte baldigst auf Postanw. 2428

Rob. Th. Schröder. Bankgeschäft, errichtet 1870. **Stettin.**

Loeflund's Malz-Extract

diätetisches Husten- und Catarrh-Mittel
ist in allen Apotheken ächt zu haben, ebenso Loeflund's
Malz-Extract mit Eisen
Malz-Extract mit Kalk
Leberthran-M.-Extract
Malz-Extract-Husten-Bonbons.

Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeflund & Co. in Stuttgart.

16 Medaillen u. Ehren-Diplome.

Soeben ist erschienen und vorräthig:

Orts-Statut
betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes in der Stadt Posen.

8 Seiten in Octav. Preis **30** Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.,
(A. Röstel)
Posen, Wilhelmstr. 17.

Prozeß Friedenstein und Genossen.

Berlin, 18. Februar.

An den Prozeß gegen die journalistischen Freibeuter, welche vor Jahren im „Unabhängigen" ihr Wesen trieben, erinnern die Verhandlungen, welche heute vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. begannen. Die Verhandlungen finden unter Führung des Landgerichtsdirektors Brausewetter im kleinen Schwurgerichtssaal statt, dessen verhältnißmäßig großer Zuhörerraum kaum ausreicht, um die Zahl der Neugierigen, welche Einlaß begehrten, zu beherbergen. Für die Journalisten sind die Geschworenenbänke eingeräumt worden. Auf der Anklagebank nahmen Platz 1) der Zeitungsverleger und Redakteur Wilhelm Friedenstein, 38 Jahre alt, Dissident, aus Budapest gebürtig, und wegen Ehrenbeleidigung im Jahre 1886 mit sechs Wochen Arrest vorbestraft. Er war der Herausgeber und Eigenthümer der Montagszeitung „Neu-Berlin" und ist im Juli v. J. in Untersuchungshaft genommen worden. 2) Der 27jährige, bisher unbestrafte Journalist Heinrich Landsberger, welcher einige Zeit verantwortlicher Redakteur von „Neu-Berlin" war und aus diesem formellen Grunde mit zur Verantwortung gezogen wird. Die Staatsanwaltschaft vertritt Assessor Meussel, die Vertheidigung führen die Rechtsanwälte Dr. Straßmann, Colsen und Dr. Gabriel-Glogau. Gegen beide Angeklagte hat die Anklage 27 Fälle der Beleidigung formulirt, ferner gegen Friedenstein 20 Fälle des Betruges, 17 Fälle der versuchten Nöthigung, 11 Fälle der vollendeten und 18 Fälle der versuchten Erpressung. Der Zeugenzettel führt etwa 90 Zeugen auf, darunter Namen wie die der Theaterdirektoren Engel, Fritsche, Baron, Sternheim, Carl Goldenberg, der Kammersängerin v. Vahrel, der Sängerin Marie Poiucicit-Gadingen, der Tänzerin Helene Sonntag, der Schauspielerin Helene Odilon, der Herren Kapellmeister Meyder, Opernsänger Max Davidsohn-Düsseldorf ꝛc. ꝛc. Friedenstein ist österreichischer Staatsangehöriger und 1881 aus Rußland ausgewiesen. Er ließ sich 1887 in Berlin nieder und erwarb hier die seit 7 Jahren bestehende „Internationale Reisezeitung". Die ihm zur Last gelegten Betrügereien sollen nun darin bestanden haben, daß er dem Buchdruckereibesitzer Düringshofen, welcher s. Z. die Drucklegung der Zeitung besorgte, vorgeredet hatte, daß die in seiner Wohnung befindlichen Möbel sein Eigenthum seien, während bei der gegen ihn schließlich nothwendig gewordenen Zwangsvollstreckung seine Ehefrau als Besitzerin des abzupfändenden Konzertflügels, Büffets und Spindes intervenirte. Seit Mitte Mai ließ Friedenstein die „Reiseztg." zweimal monatlich erscheinen und bei Büxenstein drucken und ist dem letzteren 958 Mk. an Druckkosten schuldig geblieben. Ihm wird ferner zum Vorwurf gemacht, daß er durch falsche Angaben am Kopfe des Blattes über die angebliche Verbreitung desselben zum Annonciren veranlaßt habe. Angeblich sollte nämlich die „Reiseztg." in Amsterdam, Berlin, Budweis, Karlsruhe, Chemnitz, Dresden, Gänserndorf, Leipzig, Reichenbach, Salzburg, St. Michael, den Wiener Bahnhöfen, den Schiffen der Donau-Dampfschiffsgesellschaft, im Oesterreich-ungarischen Lloyd, der General-Steam-Navigation-Company, bei der Hamburg-Amerikanischen Packetboot-Gesellschaft, dem Norddeutschen Lloyd, der Schlafwagen-Kompagnie ꝛc. ꝛc. Gratisvertheilungs-Stellen besitzen. Durch F.s Agenten wurde verbreitet, daß die „Reiseztg." auf allen Eisenbahnstationen und in den Hotels ausliege und in ca. 10 000 Exemplaren über den ganzen Kontinent verbreitet sei. Thatsächlich soll die Gesammtauflage aber nur 2000, 3000, 5000 und 6000 höchstens betragen haben, an vielen Tagen aber erheblich geringer gewesen und sogar bis auf 500 Exemplare herabgegangen sein. Was die Beleidigungen und Erpressungsversuche betrifft, so beziehen sich dieselben sämmtlich auf das Montagsblatt „Neu-Berlin", welches durch Friedenstein vom 3. September 1888 bis 15. Juli 1889 herausgegeben und von Büxenstein in einer Auflage von 2000 Exemplaren gedruckt wurde. Bis zum 20. Mai war der zweite Angeklagte, dann Friedenstein selbst verantwortlicher Redakteur. In diesem Blatte sind zahlreiche Theaterdirektoren, Schauspieler, Börsianer in unerhörter Weise durch Schmutzartikel aller Art angegriffen und beleidigt worden. Ein großer Theil dieser Personen hat aus Scheu vor der Oeffentlichkeit einen Strafantrag wegen Beleidigung entweder nicht gestellt oder zurückgezogen. Aus all den Schmutzartikeln liest die Anklagebehörde die Tendenz heraus, die angegriffenen Personen zu zwingen, „Neu-Berlin" mit Anzeigen zu bedenken, oder dem Blatte sonstige Vortheile durch Abonnement, Gewährung von Theater-Freibillets ꝛc. zukommen zu lassen. Dieser Zweck soll auch in vielen Fällen erreicht worden sein, denn thatsächlich haben sich viele Personen entschlossen, lieber an „Neu-Berlin" einen Tribut zu zahlen, als sich öffentlich verunglimpfen zu lassen. Nach den Ermittelungen der Anklagebehörde war in „Neu-Berlin" ein ganzes System der Einschüchterung zur Ausführung gebracht worden, und in vielen Fällen läßt sich genau verfolgen, daß die mit sogenannter „pikanter" Sauce reichlich ausgestatteten Schmähartikel gegen solche Personen gerichtet waren, welche es kurz vorher abgelehnt hatten, Anzeigen aufzugeben oder auf das Blatt zu abonniren, oder an welchem Friedenstein aus irgend welcher Veranlassnng Rache nehmen wollte. Für diese unsaubere Tendenz des Blattes macht die Anklagebehörde lediglich Friedenstein verantwortlich. Der zweite Angeklagte soll sich in mehreren Fällen sogar geweigert haben, die betreffenden Schmähartikel aufzunehmen, Friedenstein soll ihn aber geradezu dazu gezwungen haben und über die Zulässigkeit dieser Artikel soll es zwischen beiden mehrfach zu Reibereien gekommen sein. Da die Verhandlungen mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, stellt der Vorsitzende für heute zunächst die Betrugsfälle zur Erörterung. Friedenstein erklärt sich „durchaus für schuldlos". Als er nach Berlin gekommen, sei er durchaus zahlungsfähig gewesen. Seine „Reisezeitung", welche in Wien schon 7 Jahre bestand, habe er gleichzeitig nach Berlin verlegt. Er bestreite, daß er den Drucker seiner Zeitung, Herrn Düringshofen, irgendwie betrogen habe; derselbe habe ihm lediglich den üblichen Kredit gewährt, und könne die Behauptung, daß er durch Vorspiegelungen bezüglich der Eigenthumsrechte an seinen (des Angeklagten) Möbeln getäuscht sei, unmöglich aufrecht erhalten, denn diese Möbel seien überhaupt erst nach der Kreditgewährung hier eingetroffen. Herr Düringshofen behauptet dagegen, daß er dem Angeklagten Friedenstein nur Kredit gegeben, weil derselbe ihm ein Mobiliar, welches angeblich einen Werth von 20 000 Gulden hatte, als sein Eigenthum vorstellte. Er habe auch sehr bald entdeckt, daß die Geschäftshandhabung des Angeklagten nur auf Schwindel hinauslief, denn derselbe habe, wenn die „Reiseztg." gedruckt war, ein einziges Belagsexemplar zu sich genommen, um die Kosten für die Anzeigen einzukassiren, die gesammten übrigen Exemplare blieben einfach liegen und wurden später in einem Ballen nach Wien geschickt. „Das ist natürlich ein feines Geschäft", meint Zeuge, welcher dem Angeklagten in dieser Beziehung wiederholt Vorwürfe gemacht haben will. Der Zeuge, welcher von dem Angeklagten noch auf Herausgabe der Klischees und Schadenersatz verklagt worden ist, giebt seinen Gesammtverlust, einschließlich der Kosten, auf etwa 1000 M. an. Die Frau des Angeklagten habe ihm aus Wien einen Brief geschrieben, wonach sie bei ihrer Jugend von der ganzen Sache nichts wisse. „Wenn man aber", so drückt sich der Zeuge jovial aus, „überhaupt sich so verheirathet, daß man der Frau sagt, die Möbel sind dein Eigenthum", dann ist die Geschichte schon immer faul." Daß der Angeklagte vor der Kreditgewährung „sein" Mobiliar im Werthe von 20 000 Gulden ins Feld geführt habe, dafür beruft sich Zeuge auf sein Dienstmädchen, welches der Unterredung beigewohnt hat. Das Mädchen bestätigt dies. Was die Auflage der „Internation. Reiseztg." betrifft, so behauptet der Angeklagte, daß er auch in dieser Beziehung keinen Schwindel getrieben hatte. Die Zeitung sollte in der That an allen, am Kopfe des Blattes verzeichneten Stellen gratis ausgelegt werden. Die Firma Brasch und Rothenstein habe die Versendung in Ballen zu besorgen gehabt. Im Sommer sollte die Auflage 5000 Exemplare betragen, im Winter aber weniger, doch müsse es ein Irrthum von Büxenstein sein, wenn er meint, einmal habe die Auflage nur 500 betragen. Wenn seine Agenten bezüglich der Auflage geflunkert hätten, dann könne er nichts dafür. Präs.: Sie haben aber beispielsweise an Ihren Agenten Rosé eine Karte geschrieben, in welcher es heißt: „Sie dürfen in Deutschland die Höhe der Auflage nicht allzusehr übertreiben und nicht über 10 000 hinausgehen. In fremden Ländern brauchen Sie nicht so zurückhaltend zu sein." Angekl.: Das ist richtig; das habe ich aber nur an Rosé geschrieben. Präs.: Das ist auch genügend. Herr Rosé muß doch diese Instruktion als einen argen Schwindel betrachtet haben. Angekl.: Das hat er nicht, denn er hat ja nicht einmal alle von ihm einkassirten Gelder an mich abgeliefert. Ueberhaupt ist es nichts Ungewöhnliches, daß man die Auflage einer Zeitung höher angiebt. In Italien beispielsweise drucken Zeitungen, welche eine ganz kleine Auflage haben, Riesenaffichen, welche die ganze Wand bedecken. Präs.: Na, Angeklagter, das wissen wir ja Alle, daß nirgends mehr gelogen wird als in der Presse, also wird wohl auch in Italien gelogen werden. — Angeklagter: Dort noch viel mehr! Präsident: Sie haben bei zwei Nummern Ihrer Zeitung sich amtlich bescheinigen lassen, daß dieselbe in einer Auflage von 10 000 erschienen seien. Was hatte das für einen Zweck und warum haben Sie gerade diese zwei Nummern in dieser Auflage erscheinen lassen? Angeklagter: Im Sommer sollte die Auflage überhaupt so groß sein und ich habe mir dieselbe bescheinigen lassen, weil Rosén verbreitete, daß die Auflage höher angegeben wird, als es der Wahrheit entspricht. Die Auflage in der Höhe von 10 000 wäre im Sommer auch beibehalten worden, wenn ich nicht verhaftet worden wäre. Der Angeklagte behauptet weiter, daß die Verbreitung der Zeitung durchaus in programmäßiger Weise stattgefunden habe und wenn sich darin Mängel herausgestellt haben sollten, so sei dies Schuld der Spediteure. Richtig sei es, daß ein Ballen von Zeitungen immer nach Wien ging und zwar, weil dieselben von der Wiener Filiale der Firma Brasch und Rothenstein in die Orte in der Nähe von Wien verbreitet werden sollten. Ueber die Art der Verbreitung und die Höhe der Auflage werden der Mitinhaber der Druckereifirma Büxenstein, Herr Bernstein und ein Vertreter der Firma Brasch und Rothenstein, Herr Bredow vernommen, welche Wesentliches nicht zu bekunden vermochten. Aus den Büxenstein'schen Büchern ergiebt sich, daß, mit Ausnahme der zwei Nummern, welche in 10 000 Exemplaren gedruckt wurden, die Auflage zwischen 1000 und 5000 schwankte. (Voss. Ztg.)

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

S. **Gnesen**, 17. Februar. [Wiener Café.] In unserer Stadt soll vom 1. April d. J. ab auch ein Wiener Café errichtet werden und zwar in der Wilhelmstr. im Zoellnerschen Hause.

♂ **Rawitsch**, 17. Februar. [Lehrerprüfung.] Heute begann am hiesigen Seminar die diesjährige Lehrerprüfung mit der Anfertigung der schriftlichen Arbeiten. 51 Schüler sind zu derselben zugelassen. Der mündlichen Prüfung werden die Provinzialschulräthe Gabriel und Lucke aus Posen als Kommissarien der Regierung beiwohnen.

♀ **Jarotschin**, 18. Februar. [Theater. Vom Gesangverein.] Am vergangenen Sonntage fand im Auerhanschen Saale eine polnische Theatervorstellung statt, welche von einigen polnischen Handwerkern veranstaltet worden war. — Der hiesige Männergesangverein „Harmonia" hat in seiner gestrigen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, sein Vereinslokal nach dem Oschinskyschen Hotel zu verlegen. Anlaß hierzu boten verschiedene Gründe interner Art. In seiner letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, sich dem zu gründenden Sänger-Gauverbande: Pleschen, Koschmin, Krotoschin, Ostrowo anzuschließen.

st. **Bentschen**, 18. Februar. [Goldene Hochzeit.] Am vergangenen Sonntag feierten hier die Siel Philipsbornschen Eheleute

Der Prinz.

Von Helene Pichler.

[9. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Gehen Sie nur, Sie sind auch mal ein Backfisch gewesen!" Die Worte stieß Friedel hocherregt aus und sie hatten schallendes Gelächter seitens der Anwesenden zur Folge. Die Scene spielte im Garten zwischen den Bohnenbeeten. Das Schwesterpaar pflückte die langen Früchte und Brüderchen Franz, sowie Alexander gefielen sich in tausend Neckereien, in welche die Mädchen meist lustig mit einstimmten. Aber nun hatte Alexander im Uebermuthe gewagt, die 16 Jahre, das höchst ehrwürdige Alter der Schwestern mit jenem ominösen Namen zu bezeichnen, den keine junge Dame unter 18 Sommern hören kann, ohne leisen Ingrimm zu empfinden und die entrüstete Zurückweisung ward gar mit Gelächter begrüßt. Friedel verzog das Gesicht, es zuckte darin wie verhaltenes Weinen, gleich darauf stimmte sie jedoch in das volle Lachen ein und stieg von der kleinen Leiter herab, ihre gefüllte Schürze in dem fast bis zum Rand gehäuften Waschkorb zu leeren.

Unbemerkt löste Alexander den im Rücken geschürzten Knoten und die Bohnen fielen in den Kies. Nun hatte Friedel gerechten Grund zum Zorn, schmollend wendete sie sich ab und verlangte mit sehr energischer Betonung, Alexander solle die Bohnen auflesen. Weit gefehlt. Es gab einen kleinen Zank, bei welchem keiner nachgeben wollte, die Bohnen blieben liegen. Alexander versicherte, er könne nimmermehr sich an die Erde legen, er als Mann für ein Backfischchen Bohnen auflesen? nimmermehr.

„Gut, dann bleiben sie liegen. Warum können Sie hier nicht thun, was Sie tagelang am Aberge treiben? Da liegen Sie in Schmutz und hier ist sauberer Kies. Sind Ihnen die Bohnen nicht so viel werth, wie die Ammoniten?"

„Oh Friedel, im Aberge sitzen keine Ammoniten, sondern Trilobiten," mischte sich Hedwig in den Wortwechsel.

„Ja", rief Alexander lustig, „am Aberge sitze ich zu den Füßen meines Meisters, und hier sollte ich zu den Füßen eines kleinen Mädchens liegen?"

Hedwig entschied den Streit. „Sucht beide zusammen auf", sagte sie, „dann kann niemand sich beklagen." Und kaum hatte Friedel, das Rechte einsehend, sich gebückt, als der widerspenstige Alexander ebenfalls niederkniete und Bohnen las, als hinge das Heil seiner Seele davon ab. Franz machte sich den günstigen Augenblick zu nutze und gebrauchte den auf Knieen und Händen liegenden Gefährten als Springpferd, mit keckem Satze setzte er über ihn weg. „Nun ist es aber genug, mahnte Hedwig", „kommt, sonst werden die Bohnen heute nimmer in's Faß kommen. Sie Alexander müssen zur Strafe für allen Unsinn Bohnen fäseln helfen.

„Und Du liebe Hese erzählst dabei ein „Märchen", bestätigte Franz.

Fünf Minuten darauf saß die kleine Gesellschaft im Hausflur. Hedwig hatte Alexander eine Küchenschürze umgethan, ihm ein Messerchen in die Hand gegeben und seine schmalen, kräftigen Hände suchten möglichst geschickt die Operation des Bohnenfäseln zu erlernen. Blitzschnell glitten die Messer in den Händen Hedwigs und Friedels auf und ab und Hedwig fing mit eigenthümlich warmer, verschleierter Stimme an, zu erzählen: „Es war einmal ein Prinz —"

„Das bist Du Alex", warf Franz dazwischen. Mit Franz stand Alexander längst in kameradschaftlichem Du und Du. Franz fuhr fort: „Alle Märchen, die Hedwig erzählt, macht sie selbst während des Erzählens, o es ist oft wunderhübsch, manchmal auch ein bischen langweilig. Heute bekommen wir sicher ein schönes Märchen zu hören, denn der Prinz in blauer Blouse und weißer Schürze verkleidet sitzt vor ihr."

„Stille Franz, sonst wird aus dem ganzen Märchen Nichts."

„Es war einmal ein Prinz — — —"

Hinter den weißen Gardinen, durch blühende Calceolarien verdeckt, standen der Doktor und seine Frau, sie hatten dem Treiben der jungen Leute im Garten zugesehen.

„Mir wird doch zuweilen bange", begann die blasse Frau, „dürfen wir den vertraulichen Verkehr der Mädchen mit einem jungen Mann zulassen, der uns doch eigentlich fremd ist?"

„Fremd?" wiederholte der Doktor, indem er seinen Arm um die zarten Schultern der Gattin legte, „das ist Dein Ernst nicht Regina. Hätte ich nur das geringste Bedenken hinsichtlich der Kinder, oder um seiner selbst willen, der uns beiden in kurzer Zeit theuer geworden ist durch die Lauterkeit seines Gemüthes wie durch rastlosen Eifer und frischen Jugendmuth, ich würde dieses zwanglose Herumtummeln nicht dulden. Aber ich sehe absolut keine Gefahr darin. Wir können füglicher Weise die Mädchen nicht für immer der Welt entziehen, sie müssen lernen, sich gewissen Formen zu fügen. Doch jetzt laß sie die holde Ungebundenheit der Kindheit noch genießen; noch kennen sie nichts von der Welt und wünschen nichts von ihr. Und Alexander ist nicht nur ein prächtiger Schüler, sondern auch ein guter Mensch. Du selbst weißt ja keinen Tadel an ihm zu finden und ich — hm, habe gestern stille Beobachtungen bei der Waldmühle gemacht, — zu seinen Gunsten. Sieh nur, Regina, wie das tolle Völkchen sich gebehrdet. Weißt Du noch, mein Lieb, daß es vor achtzehn Jahren unter der Linde im Garten des Pfarrhofes Deiner Eltern nicht viel stiller herging? Weißt Du noch, wie wir Levkoyen pflanzten und Du mir ebenfalls eine Schürze vorgebunden hattest?"

„Es ist aber auch eine Hochzeit daraus geworden," flüsterte die Doktorin. Der Mann nahm ihren kleinen Kopf zwischen seine mächtigen Hände und sagte: „Ja, eine frische fröhliche Hochzeit; mein Frauchen braucht nicht gar so ernsthaft dabei dreinzusehen. Hier liegen die Sachen doch leichter, noch acht Tage und Alexander wird abreisen, er hat die Vorarbeiten zu der schriftlichen Examenarbeit so weit fertig, daß er getrost dran gehen mag. Das ist nun auch wieder so ein Stückchen akademisch eingetrockneter Weißheit. Nachdem ein junger Mann mit offenem Kopfe vier bis sechs Semester lang Vorlesungen gehört hat, die er mechanisch nachschrieb, um das Geschriebene günstigen Falles noch mal durchzulesen, wenn er in seiner „Bude" mit der langen Pfeife auf dem Sopha lag, soll er nun eine schriftliche Darstellung der devonischen Schichten des Harzes liefern. Er, der den Harz nie gesehen hat und devonisches Gestein nur aus den Sammlungsschränken der Universität kennt. Na, hier ist ihm ein Licht aufgegangen und ich glaube, Mutter — wenn der Doktor in seiner Lieblingsmaterie gemüthlich wurde, nannte er seine Frau Mutter — es wird in diesem Russen ein Mann der Naturwissenschaften erstehen, wie er unserer Wissenschaft lange gefehlt hat, kühn in Hypothesen, gründlich im Forschen und wagemüthig bis zum Aeußersten."

„Sage nur, wie hat die dumme Prinzengeschichte entstehen können? Die Weiber beim Brunnen können kein Ende finden, davon zu schwatzen, Jedermann grüßt uns, als weile die hohe Majestät selber unter unserem Dache und sogar die

das Fest der goldenen Hochzeit. Außer einem Sohn, welcher in Amerika ist, waren Kinder und Angehörige des Paares zur Beglückwünschung gekommen. Sonntag Vormittag waren die Herren und Damen des Vorstandes der Gemeinde zur Gratulation bei dem Jubelpaar erschienen. Nachmittags 4 Uhr fand in der Synagoge die kirchliche Einsegnung statt. Das Jubelpaar, hoch in den 70er Jahren erfreut sich der besten Gesundheit. Es war dies die dritte goldene Hochzeit in der 1846 neu erbauten Synagoge.

g. **Jutroschin,** 18. Februar. [Bezirkskonferenz. Wählerversammlung.] In der hiesigen katholischen Schule fand gestern Nachmittag eine Konferenz der katholischen Lehrer des diesseitigen Bezirks statt, bei welcher die Lehrerin Frl. Rosenkranz eine geographische Lection hielt. — Im Mittmannschen Gasthofe hierselbst wurde gestern Abend eine deutsche Wählerversammlung abgehalten, bei welcher der Vorsitzende, Amtsrichter Schaumburg, Herrn v. Langendorff als Reichstagskandidaten in Vorschlag brachte. Die Versammlung acceptirte einstimmig diesen Vorschlag.

* **Inowrazlaw,** 18. Februar. [Aufgefundene Leiche. Landwirthschaftlicher Verein.] Ein dem Arbeiterstande angehörender, hier wohnhafter Mann fiel gestern Abend, von der Arbeit kommend, in den zwischen dem rothen Kruge und der Schmiede des Herrn E. führenden Graben, und wurde heute Morgen gegen 6 Uhr als Leiche aufgefunden. Aeußere Verletzungen sind nicht wahrzunehmen gewesen und ist deshalb nur anzunehmen, daß er in Folge eines Schlaganfalles gestorben ist, wie verlautet, soll dieser Mann öfters an Krämpfen gelitten haben. — Der landwirthschaftliche Verein zu Wonorze und Argenau hielt am 15. d. M. im Vereinslokale zu Wonorze seine Februar-Sitzung ab, welche recht zahlreich besucht war. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils der Tagesordnung referirte Herr Otto-Osniszczewo über „Behandlung des Düngers und dessen zweckmäßigste Verwendung. — Zuletzt kam die von Herrn Timm-Zduny beabsichtigte Gründung eines Kriegervereins in Wonorze zur Besprechung. Da sich sofort 18 der anwesenden Vereinsmitglieder zum Beitritt meldeten, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden Herr Timm, Vertreter Herr Mahncke, zum Schriftführer Herr Krause, Vertreter Herr Kruppau, zum Rendanten Herr Kruppau, Vertreter Herr Sauter, zum Kapitain d'arme Herr Fr. Schott, Vertreter Herr Mutschler, zum Vergnügungsrath die Herren Otto, Fr. Schott und Sauter. Es sollen nach dem K. V. die Statuten baldmöglichst ausgearbeitet und berathen werden.

E. **Inowrazlaw,** 18. Februar. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der heute stattgehabten Stadtverordnetensitzung wurden zunächst dem von Schöppinitz in Oberschlesien nach hier versetzten Lehrer Weißer die beantragten Umzugskosten bewilligt. — Sodann erfolgte die Bewilligung des Pensionsgesuchs des Hauptlehrers Masur. — Ferner wurden 250 Mark aus der Schlachthauskasse zur Anlage einer Verkaufsstelle für minderwerthiges Fleisch bewilligt. Es wurde beschlossen, die Sodafabrik Montwy und Thomaberg von der Feuerlöschdienstpflicht zu befreien. Die dadurch eingehenden Gelder sollen der freiwilligen Feuerwehr zu Gute kommen. — Zur Bestreitung der durch die im laufenden Jahre vorzunehmenden Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung entstehenden Kosten wurden 600 Mark bewilligt.

* **Bromberg,** 18. Februar. Einer der beliebtesten und angesehensten Bürger Brombergs, Professor Dr. Kleinert, ist gestern gestorben; der Verstorbene war der älteste Lehrer am hiesigen Realgymnasium. Seit Michaelis 1855 hat er dieser Anstalt ununterbrochen angehört. Er war auch der eigentliche Gründer des hiesigen Kolonialvereins. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für den Verein.

---

* **Landsberg a. W.,** 18. Februar. [Lebensrettung.] Gestern Nachmittag 3½ Uhr ist auf ganz wunderbare Weise ein hiesiges Dienstmädchen vom Tode des Ertrinken gerettet worden. Zwei Dienstmädchen wollten von dem Zugange der Warthe dem Rönneberge gegenüber Wasser holen. Eins der Mädchen, Anna Haufer, wagte sich auf dem Eise, das infolge des Fallens des Wassers hohl war, zu weit vor, brach ein, versank und wurde weiter getrieben, umgeben von den gefährlichen Eisschollen. Als sie auf einen Augenblick wieder hoch kam, gelang es ihr, sich mit einer Hand an einer Eisscholle zu halten, an der sie etwa 400 Schritt weiter getragen wurde. Die Arbeiter von Friedrichs Kalkbrennerei, welche durch das Hilfegeschrei aufmerksam gemacht worden waren, eilten mit Stangen herbei. Die Rettung gelang jedoch erst, als die Scholle, an der sich das Mädchen immer noch hielt, drehte und näher nach dem Lande getrieben wurde. Das Mädchen wurde nach der Wohnung des Kutschers Schulz von Friedrich und dort in Betten gebracht. Die weiteren Anordnungen traf der herbeigerufene Arzt. Um 8½ Uhr war die Haufer schon wieder soweit hergestellt, daß sie sich nach einer ihr bekannten Herrschaft begeben konnte. Heute ist sie, nach der „N. Z.", wieder wohl auf.

* **Graudenz,** 17. Februar. [Strike.] Die hiesigen Zimmergesellen haben heute die Arbeit eingestellt, weil die den Meistern gestellte Forderung, einen Mindestlohn von 30 Pfg. pro Stunde zu zahlen, nicht erfüllt worden ist; die Meister wollen höchstens 28 Pfg. bewilligen. Die übrigen von den Gesellen gestellten Bedingungen sollen nach dem „G. G." von den Meistern angenommen worden sein. Die Gesellen forderten Folgendes: einen Maximal-Arbeitstag von 11 Stunden; Ueberstunden an Arbeitstagen werden mit 10 Pfg. Zulage pro Stunde berechnet; an Sonn- und Feiertagen darf nur gearbeitet werden, wenn Menschenleben in Gefahr sind oder wenn der örtliche Verkehr gehemmt ist; die Stunde ist dann mit 50 Pfg. zu bezahlen; eine Stunde von der Stadt gelegene Arbeit wird als Landarbeit anerkannt; hierfür ist ein Zuschuß von täglich 35 Pfg. zu gewähren; ferner ist, wo Eisenbahnanschluß vorhanden ist, alle vierzehn Tage einmal freie Fahrt hin und zurück zu gewähren; an Zahlungs- oder Löhnungstagen wird eine Stunde früher Feierabend gemacht, diese Stunde wird aber in die Arbeitszeit mit eingerechnet; an den heiligen Abenden der hohen Festtage (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) dauert die Arbeitszeit bis 5 Uhr ohne Vesper, doch sind die fehlenden zwei Stunden mit zu berechnen; Arbeitsleute dürfen unter keinen Umständen allein Zimmerarbeiten verrichten; die Arbeitgeber verpflichten sich endlich, Zimmergesellen, die nicht Mitglieder des deutschen Zimmerer-Verbandes sind, nicht in Arbeit zu stellen.

* **Zehden,** 17. Februar. [In Lebensgefahr.] Der Oberförster Nöldechen zu Peetzig ist mit genauer Noth dem Tode entgangen. Als er in der Nacht zum Sonntag die Peetziger Forst durchstreifte, fielen plötzlich dicht bei ihm zwei Schüsse, deren einer seine Kopfbedeckung durchlöcherte. Die Thäter sind in der Dunkelheit entkommen.

* **Bunzlau,** 18. Februar. [Vom Haynauer Raubmordversuch.] Wie dem „Niederschlesischen Courier" geschrieben wird, bestätigt sich die Meldung der „Haynauer Zeitung", daß es gelungen sei, diejenige Person festzunehmen, welche den Raubmordversuch gegen die Frau Roth in Haynau ausgeführt hat, nicht. Frau Roth hatte nach einer ihr vorgelegten Photographie die auf derselben dargestellte Person als die Mörderin bezeichnet, und es war in Folge dessen die Luise Hammer aus Schwiebendorf, welche in der letzten Zeit in Berlin wohnte, dort verhaftet worden. Die Hammer wurde dann von Berlin nach Haynau transportirt und dort mit Frau Roth konfrontirt. Letztere erklärte nun, daß die ihr vorgeführte Person nicht identisch mit derjenigen sei, welche den Mordversuch gegen sie ausgeführt hat. Dieselbe sei bedeutend größer gewesen, als die Hammer. Diese mußte daher wieder aus der Untersuchungshaft entlassen werden.

* **Königshütte,** 17. Februar. [Mord.] In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. wurde der Hüttenarbeiter Grund aus Laurahütte, ein junger Mann von 20 Jahren, als er von einem Tanzvergnügen von dem Nachbarorte Bittkow nach Laurahütte zurückkehrte, ermordet. Seine Leiche fand man tags darauf in einem Wasserloche unweit des Feldweges. Von den Thätern fehlt bis jetzt noch jede Spur. (Schl. Ztg.)

* **Kolzig,** (Kr. Grünberg), 16. Febr. [Kindesmord.] In nicht geringe Aufregung wurde unser Ort durch das Gerücht versetzt, daß die beim Postagenten Hrn. Moritz Posner hierselbst im Dienste stehende Magd Luise Burde heimlich entbunden und das Kind aus dem Wege geräumt habe. Die stattgehabte polizeiliche Vernehmung bestätigte dieses Gerücht. Die B. wurde hierauf verhaftet, nachdem sie den vergeblichen Versuch unternommen hatte, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Das Kind ist nach längerem Suchen im Abort des Posnerschen Gehöftes vorgefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß das Kind gelebt hat und erwürgt worden ist. Die unnatürliche Mutter sieht der gerechten Strafe entgegen. (N. A.)

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Guderian, Major vom Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, als Kommandeur des 4. Bats. in das Niederrhein. Füs.-Regiment Nr. 38 versetzt; Ferno, Major, aggr. dem Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschl.) Nr. 46, in dieses Regiment wieder einrangirt; Labude, Pr.-Lieut. vom Feld-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschl.) Nr. 5, unter Beförderung zum Hauptmann und Battr.-Chef in das Schleswigsche Feld-Art.-Regt. Nr. 9 versetzt; v. Conta, Sek.-Lieut. vom Feld-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschl.) Nr. 5, zum Prem.-Lieut. befördert; Breithaupt, Major und Abtheil.-Kommandeur vom Feld-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschl.) Nr. 5, unter Beauftragung mit den Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers, in das Nass. Feld-Art.-Regt. Nr. 27 versetzt; Kuhn, Major vom Feld-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschl.) Nr. 5, unter Entbindung von dem Kommando als Adjut. bei dem Gen.-Kommando des V. Armeekorps, zum Abth.-Kommandeur ernannt; Kammbly, Hauptm. z. D. und Mitglied des Bekleidungsamts des V. Armeekorps, der Charakter als Major verliehen; Schumann, Pr.-Lieut. vom 3. Niederschl. Infanterie-Regiment Nr. 50, zum Hauptmann u. Komp.-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert; Witt, Sek.-Lieut. vom Inf.-Regt. von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41, in das 3. Niederschl. Infanterie-Regt. Nr. 50 versetzt; v. Heinz, Sekondelieutenant vom 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, unter Beförderung zum Premier-Lieutenant in das Infanterie-Regiment Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55 versetzt; Siegert, Premierlieutenant vom Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westfälisches) Nr. 37, zum überzähligen Hauptmann befördert; Graf v. Rittberg, Sekonde-Lieutenant vom Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posensches) Nr. 10, v. Loßberg, Sekonde-Lieutenant von demselben Regiment, beide in das Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8, Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, Sekondelieutenant vom Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8, in das Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posensches) Nr. 10, Fullerton-Cornegie, Sekondelieutenant vom Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4, in das Küraßsier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5, versetzt; Deinert, Sekondelieutenant vom Inf.-Reg. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posensches) Nr. 59, tritt zum 1. April d. J. in seinem Kommando als Kompagnie-Offizier von der Unteroffizier-Vorschule in Neu-Breisach zur Unteroffizier-Schule in Ettlingen über; v. Viebahn, Sekonde-Lieutenant vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, als Inspektions-Offizier zur Kriegsschule in Glogau kommandirt. v. Elpons, Sekonde-Lieutenant vom Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreußisches) Nr. 6, Plodowski, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom 3. Niederschles. Inf.-Regiment Nr. 50, mit Pension und der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt; Frhr. v. Krane, Port.-Fähnr. vom Ulanen-Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps.** Pelzer, Sek.-Lieut. von der Res. des 6. Pomm. Inf. Regts. Nr. 49, früher in diesem Regt., vom 1. März d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 kommandirt; Groll, Sek.-Lieut. vom 6. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 49, als Komp.-Offizier zur Unteroff.-Schule in Ettlingen vom 1. April d. J. ab kommandirt.

Aus dem Gerichtssaal.

* —r. **Wollstein,** 17. Febr. **Strafkammer.** (Das Jabloner Wunderkind vor Gericht.) Anfang November erregte es im ganzen Kreise Sensation, daß in dem nahen Orte Jablone ein Kind mit drei Zähnen geboren sein sollte. Wir wiederholen den von uns im November v. J. bereits mitgetheilten Sachverhalt hier kurz noch einmal: Die verehelichte Marianna Tseczak aus Jablone, deren Ehe bisher kinderlos war, stellte sich im vorigen Jahre plötzlich schwanger und beschenkte angeblich am 28. Oktober v. J. ihren, auf Außenarbeit gewesenen Mann mit einem Sohne, welcher bereits drei Zähne auf die Welt gebracht haben sollte. Da diesem Wunderkinde von den Muhmen und Tanten der Wöchnerin kein langer Lebens-

---

Kurgäste mustern unser Haus von oben bis unten im Vorübergehen."

„Hm", sagte nachdenklich der Doktor, sein weißes Haupt schüttelnd, „habe den Kempe in Verdacht, der Bursche lacht so verschmitzt, wenn er seine Kratzfüße macht und vor lauter Respekt gegen unseren Gast ist er unbrauchbar. Uebrigens wird mein tapferes Frauchen sich nicht um dummes Geschwätz kümmern; gelt, haben ganz etwas Anderes durchgemacht, als daß ein solches unsere Ruhe stören könnte? Ja, ja, der lose Vogel Störenfried hat sich freilich in der Nähe angebaut, laß ihn nur pfeifen, wird bald ausgepfiffen haben. Hättest gestern bei der Waldmühle dieses Winden und Drehen, dies Streicheln und Katzbuckeln um die vermeintliche Prinzenschaft sehen sollen. Elende Menschheit! Werde aber dem Gerede bald ein Ziel setzen, die nächste „Soiree", welche der Roth anzettelt, soll mir dazu Gelegenheit geben." Frau Regina seufzte unhörbar, ehe sie jedoch der Gegenrede, die ihr auf den Lippen schwebte, Worte lieh, beugte sie den feinen Kopf lauschend zur Seite und glückliches Lächeln verschönte die blassen Linien ihres Gesichts. Im Hausflur mußte größte Eintracht und Stille herrschen, man hörte nichts, als die melodische, etwas verschleierte Stimme Hedwigs, der Märchenerzählerin. Und zweifelsohne gehörte das Märchen diesmal zu den „wunderhübschen", denn der quecksilberne Franz gab kein einziges Zeichen von Ungeduld, lautlos, gleich den Uebrigen, hörte er zu, starrte die erzählende Schwester an, als lese er den Verlauf ihrer Geschichte im Voraus auf ihren weichen Zügen.

Mit Befriedigung hatte Mama Regina Eintracht und Sittsamkeit unter den Bohnenschnittern konstatirt, es stand nichts im Weg, das Gespräch mit ihrem Gatten fortzusetzen, dessen letzte Redewendung mancherlei Bedenken wachgerufen, die, über die Wachsamkeit für das Wohl des Schwesternpaares hinausgehend, den Frieden nicht des Hauses, sondern ihrer eigenen Brust gefährdet sah. Würde der Doktor durch die Theilnahme an einer „Soiree" nicht die Stille, die Zurückgezogenheit aufs Spiel setzen, welche das würdige Ehepaar in harten Stürmen früherer Zeiten sich erkämpft und in den Harzbergen gefunden hatte? Warum das reine friedliche Glück wagen um eines dummen Geredes willen? So sehr bewegten diese Erwägungen Frau Regina, daß sie that, was sie selten unternahm, sie legte beide Arme um den kräftigen Nacken ihres Mannes, wozu sie sich freilich auf die Zehen stellen mußte, und zog seinen mächtigen, weißumrahmten Kopf hernieder bis sie einen Kuß auf seine Lippen drücken konnte. Der Doktor faßte aber gleichzeitig die zierliche Gestalt um die Hüften und hob sie fast ein wenig jauchzend, zur Zimmerdecke empor, setzte sie jedoch nicht wieder zu Boden, sondern auf seine Knie."

„Recht so, mein Liebchen," rief er und strich über den glänzenden Scheitel seiner Gattin, auf dem das Sonnenlicht spielte und selbst die einzelnen weißen Seidenfäden des vollen braunen Haares vergoldete.

„Wir sind rechte Kinder", schmollte allerdings Frau Regina, doch rosig erglühte im Flammenschein des Glückes ihr Gesicht. Viel zu sehr achtete sie das Urtheil, den Willen des Hausherrn und beugte sich dem umfassenden Blick des Mannes, als daß ihre Einwendungen gegen seinen Beschluß, die Einsamkeit ihres Lebens allmählich eine minder extreme Fassung gewinnen zu lassen, lange Stand gehalten hätten. Der wichtigste Grund zu dem Aufgeben liebgewordener Gewöhnung lag in den Kindern. Die Eltern, welche jeden Schritt der beiden Mädchenknospen behüteten, alles Unsaubere und Unschöne fern gehalten hatten, konnten nicht ewigleben. Jeden Tag konnte Eines von ihnen des Wächteramtes entsetzt werden durch Altmeister Tod und wie würden die beiden jungen Menschenblüthen sich zurecht finden in der gleißnerischen Welt voll Trug und Lüge? Sie, die unbekannt mit Phrasen und Formen, durch welche die Welt so manche Nichtigkeit und Hohlheit glänzend bedeckt? Jähe Erkenntniß würde vielleicht jähes Zerreißen der edelsten, besten Seelenblüthen zur Folge haben, oder gar den Idealismus zweier Herzen in Herzlosigkeit und Trostlosigkeit stürzen, in denen er untergehen wird zur Nimmerwiederkehr. Und was würde das Ende sein?

Der Doktor schloß:

„So müssen die Kinder, so lange Vater und Mutter ihnen zur Seite stehen, hinausgeführt werden in das Leben. Vorsichtig, daß das junge reine Gemüth nicht erschrecke, werde der Schleier gelüftet, der über dem wahren Wesen der Menschen liegt. Die Mädchen sollen Gutes und Böses unterscheiden, das letzte verabscheuen lernen, ohne der Freude am ersten beraubt zu werden. Sei muthig, meine Regina, wie Du es einst warst, als Du mir in die tiefe Einsamkeit der Harzwälder folgtest und Deine Hand wird die Kinder am sichersten leiten. Hör' nur, welches Leben unter unserer kleinen Schaar! Ei, ei, die stille Hedwig ist gar die lauteste. Geh nun, Regina rüste mir wacker zu; morgen mit dem Frühesten brechen wir auf zu einer Brockentour, da mag unser Gast beweisen, daß er nicht umsonst der „Eiserne" heißt. Nein, ist das ein Spektakel, jetzt wird es doch zu arg."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Am Belt. Roman von Gregor Samarow (Oskar Meding). 2 Bände. Preis geheftet M. 8.—; fein gebunden M. 9. — (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Die schleswig-holsteinische Bewegung der Jahre 1863 bis 1864 bildet den historischen Hintergrund dieses jüngst erschienenen Romans. Wie in allen zeitgeschichtlichen Romanen, so entfaltet der in die weittragenden Streitfragen mit all ihren Spitzfindigkeiten und die höfischen Vorgänge mit ihrer unlöslichen Verschmelzung persönlicher und staatlicher Beziehungen tief eingeweihte Verfasser auch hier seine vielseitigen politischen Kenntnisse, seinen diplomatischen Scharfblick und sein Geschick für Verwerthung dieser Gaben im Dienst einer ganz eigenartigen Romanliteratur. Mit einer Reihe historisch namhafter Gestalten verbindet sich eine Reihe solcher, in denen die typischen Erscheinungen der Zeit und der lokalen Bewegungen zum prägnanten Ausdruck gelangen, und eine lebendig durchgeführte Handlung faßt alle diese interessanten Momente zu einer künstlerisch gestalteten Einheit zusammen. Der Roman zeigt aufs neue, wie der Autor gerade derartige Stoffe mit historischem Hintergrund lebensvoll auszugestalten und dem Verständniß des Lesers näher zu bringen weiß.

* Im Bann der Irredenta. Roman von Oskar Meding (Gregor Samarow). 3 Bände. Preis geheftet M. 12. —; fein gebunden M. 15. — (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Ein zeitgeschichtlicher Roman, wie der vorliegende, muß gerade jetzt ein ganz besonderes Interesse erregen, da sich in seiner Handlung die Verhältnisse klar abspiegeln, welche für die gegenwärtige politische Konstellation bedeutsam, ja zum großen Theil bestimmend sind. Die Irredenta ist bekanntlich jene politische Gesellschaft, welche es sich zum Ziel gestellt hat, alle Gebiete, deren Bevölkerung italienischer Abstammung ist und italienisch spricht, mit dem neuen Italien zu vereinigen. Der Verfasser versetzt den Leser nach Italien und führt ihm den Hof, die Gesellschaft, sowie die politischen Persönlichkeiten und Parteien des neuen Königreichs vor. Die Schilderungen der Verhältnisse und der einzelnen Gestalten beruhen auf den sorgfältigsten Studien nach zuverlässigen Quellen, und wie immer hat sich der Verfasser auch in diesem seinem Werk die Aufgabe gestellt, alle historischen Verhältnisse und Personen auch mit historischer Schärfe und Treue darzustellen, ohne der Phantasie auch nur den geringsten Spielraum zu gönnen. Die Figuren des eigentlichen Romans gehören freilich der Dichtung an, wie das ja sein muß, aber sie sind sorgsam den Verhältnissen der Kreise, aus denen sie hervorgehen, angepaßt, und auch hier liegen unter Veränderung der Namen vielfach Gestalten des wirklichen Lebens den Charakterzeichnungen zu Grunde.

lauf prophezeit wurde, beeilte man sich das Kind nach erfolgter standesamtlicher Anmeldung sofort in der katholischen Kirche in Gnin taufen zu lassen, wo es den Namen „Martin" erhielt; auch die Wöchnerin ließ sich vom Propste derselben Gemeinde wie üblich einsegnen. Nach einiger Zeit verbreitete sich aber die Nachricht, daß im Dorfe Neu-Boruy der unverehelichten Ernestine Adam ein 9 Monate altes Kind abgeschwindelt worden sei, welches dieselbe auf das Eifrigste suchte. Inzwischen war aber die Kunde von dem Jabloner Wunderkinde auch zu Ohren der unglücklichen Mutter gelangt und da ihr verloren gegangenes Söhnchen, welches in der evangelischen Kirche bereits auf die Namen „Carl Otto" getauft war, auch schon 3 Zähne hatte, wurde sie stutzig und suchte das Wunderkind auf, in welchem sie ihr verlorenes Kind entdeckte. Die Angeklagte hatte nämlich falschen Namen und Wohnort (Hammer) angegeben, als sie das Kind in Pflege nahm und erst als die leibliche Mutter dasselbe besuchen wollte, bemerkte sie den Betrug. Die Angeklagte hatte sich heute wegen bewirkter falscher Eintragung in das Standesamtsregister, zu verantworten. Sie giebt unter lautem Schluchzen alle ihr zur Last gelegten Vergehen zu, und es war ein äußerst mildes Urtheil, welches der Gerichtshof fällte, indem er die Angeklagte nur zu einer Woche Gefängniß verurtheilte. — Aus dem Zuchthause vorgeführt, wo er zur Zeit eine 5jährige Strafe verbüßt, erscheint auf der Anklagebank der ehemalige Todtengräber Wilhelm Werner aus Rakwitz. W. verübte im vorigen Jahre, wie an dieser Stelle schon mitgetheilt, eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen und verbarg seine Beute in einer unterirdischen Höhle. Heute handelte es sich um 4 Hühner, welche bei dem Angeklagten vorgefunden und welche vermittelst Einbruchs dem Eigenthümer Schwarz in Gloden entwendet wurden. W. wurde überführt und zusätzlich mit 6 Monaten Zuchthaus bestraft.

Vermischtes.

BN. **Aus der Reichshauptstadt.** Der Bau der neuen Ufermauer an der Burgstraße, auf der Strecke zwischen der Kurfürsten- und der Kaiser Wilhelm-Brücke schreitet, Dank der gelinden Temperatur, mit Riesenschritten vorwärts. Der weitaus größere Theil derselben ist bereits in seinen Fundamenten vollendet, und man beginnt seit einigen Tagen mit der Arbeit über dem Wasserspiegel. Die Kaimauer wird aus Sandsteinquadern aufgeführt, wie man sie auch am Reichstagsufer in Verwendung genommen, und wird sich nach erfolgter Fertigstellung dem Monumentalbau der neuen Kaiserbrücke überaus harmonisch anpassen. Die Harmonie würde aber entschieden eine noch größere werden, wenn man sich dazu entschlösse, auch das gegenüberliegende Spree-Ufer mit der alten ehrwürdigen Königsburg in gleicher Weise auszubauen. Die hier befindliche Kaimauer, namentlich nahe der Kurfürstenbrücke, wirkt durch die Verschiedenartigkeit des Materials, aus welchem sie aufgebaut, entschieden unangenehm auf das Auge eines jeden Beschauers. — Die Brauerschule der Versuchs- und Lehranstalt in Berlin, über deren Inslebentreten bereits mehrfach in den Tagesblättern berichtet worden, beginnt mit dem Unterrichtskursus am Freitag den 2. Mai, und damit tritt das Braugewerbe gewissermaßen in ein ganz neues Stadium der Vervollkommnung. Von den Studirenden wird eine vorhergegangene Praxis von mindestens zwei Jahren beim Eintritt in die Schule, — die sich in den Räumen der landwirthschaftlichen Hochschule installirt hat, — gefordert. Der Unterricht theilt sich in theoretische Vorträge, praktische Uebungen, Besprechungen und Ausflüge. Die einzelnen Lehrgegenstände sind hervorragenden Fachmännern übertragen, so daß eine wirkliche Gewähr dafür vorhanden ist, daß das Lehrziel von den Schülern auch erreicht wird. — Die Eisernte ist augenblicklich wieder im vollen Gange und die Interessenten hoffen, wenn der Frost nur noch kurze Zeit anhält, den Bedarf für den bevorstehenden Sommer vollauf zu decken. Die großen Aufträge, welche man bereits an schwedische Firmen gegeben, Eissendungen während des Frühjahrs über Stettin nach Berlin gelangen zu lassen, dürften nun wieder zurückgezogen werden. Den Brauereien und Eiswerken hat der jetzige Frost große Summen gerettet, die im anderen Falle nach Schweden gewandert wären.

† **Ueber das Pistolenduell mit tödtlichem Ausgange,** welches, wie wir berichtet haben, in Freiburg stattgefunden hat, liegen jetzt nähere Mittheilungen vor, aus denen sich ergiebt, daß eine Forderung auf 3 Schritte Distanz zwar überbracht worden ist, daß das Ehrengericht diese Forderung aber nicht anerkannt hat. Die Bestimmungen des Duells lauteten auf dreimaligen Kugelwechsel und 15 Schritte Distanz. Die Entstehung des traurigen Vorfalls wird von dem „Bad. Akad. Bl." in folgender Weise geschildert: Am Sonntag, 2. Februar, war Konzert in der Gambrinushalle, bei welchem die ausgelassenste Fröhlichkeit herrschte. Die anwesenden „Rhenanen" benahmen sich so laut, daß ein Theil des Publikums gegen sie gewaltthätig vorgehen wollte. Herr cand. med. Eduard Salomon trat jedoch vermittelnd auf und verhinderte dies. Ein junger Kaufmann, Herr E. F., der sich gleichfalls in bezechtem Zustande befand, bekam mit den „Rhenanen" Streit, als auch hier Salomon, der mit Herrn F. befreundet war, vermittelnd einschreiten wollte. Ohne irgend einen Grund persönlicher Provokation zu haben, nannte jetzt der „Rhenane" Karl Vering den Herrn Salomon einen „krummen Judenjungen", worauf Herr Salomon den anwesenden Rhenanen Ohrfeigen anbot. Es fielen in Folge dessen mehrere Kontrahagen. Anscheinend waren sämmtliche Parteien betrunken. Das Duell fand am Donnerstag, den 6. Februar, Morgens ½8 Uhr, im Mooswalde statt. Der formelle Aussöhnungsversuch verlief auf beiden Seiten resultatlos. Nachdem die Gegner 15 Schritt von einander aufgestellt waren, lautete das Kommando dem Komment gemäß: — „Auf die Mensur — fertig 1—2—3—halt!" Die zur Anwendung gekommene Form des Zählens ließ etwa 4—5 Sekunden Zeit zum Zielen. Salomon zielte nicht, sondern feuerte sogleich und ohne Absicht, zu treffen, Vering zielte, doch versagte sein Schuß. Bei dem zweiten Gange war dasselbe Verhältniß. Salomon zielte nicht, Vering zielte. Und diesmal traf Vering. Ohne nach dem Verwundeten zu sehen, ohne ihm Versöhnung anzubieten, eilte Herr Vering von dannen. Sämmtliche Anwesenden fanden es für gut, den Schwerverwundeten allein mit dem Paukarzt zu lassen, und Niemand sandte aus Freiburg eine Tragbahre entgegen. Der Transport mittels Droschke nahm daher volle fünf Stunden in Anspruch. Eines Kommentars bedarf dieses Verhalten des „Siegers" nicht.

† **Die längste Eisenbahn der Welt** wird Rußland besitzen, sobald die geplante sibirisch-transasiatische Linie von Petersburg über Irkutsk nach Wladiwostok am Stillen Ocean beendet sein wird. Die kanadische Eisenbahn hat eine Längenausdehnung von 5000 Km., die Nordpacificbahn 5300 Km., die atlantische Pacificbahn 5600 Km., die neue sibirisch-transasiatische Eisenbahn aber wird 6500 Km. lang sein. Gegenwärtig braucht ein Brief von Petersburg nach Wladiwostok 2½ Monate im Sommer, im Winter sogar 4 Monate; nach Beendigung der Eisenbahnlinie sind nur 12 Tage erforderlich; auch Jules Vernes Reise in 80 Tagen um die Welt würde veraltet sein. In 40 Tagen käme man von Paris über Newyork, San Francisco, Yokohama, Wladiwostok wieder auf den Ausgangspunkt zurück.

Handel und Verkehr.

Berlin, 19. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 18.
do.	70er loko	33 40	33 10
do.	70er Februar . .	33 20	32 90
do.	70er April-Mai .	33 40	33 10
do.	70er Juni-Juli .	34 10	33 70
do.	70er Aug.-Septbr.	34 80	34 60
do	50er loko	52 80	52 60

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 10	Poln. 5% Pfandbr.	66 —	66 20
„ 3½% „	102 70	102 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	61 25	61 —
Pos. 4% Pfandbriefe	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	89 25	88 90
Pos. 3½% Pfandbr.	99 80	99 90	Ungar. 5% Papierr.	85 75	85 50
Pos. Rentenbriefe	104 —	104 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	177 25	176 60
Oestr. Banknoten	172 05	172 —	Oest. fr Staatsb. (ultimo)	94 50	94 —
Oestr. Silberrente	76 30	76 60	Lombarden (ultimo)	58 25	58 —
Russ. Banknoten	221 10	221 10	**Fondstimmung**		
Russ 4½% Bdkr Pfdbr	99 25	99 30	fest		

Ostpr. Südb. E.S.A	88 40	87 50	Schwarzkopf	257 —	256 50
Mainz Ludwighf dto	123 70	123 50	Königs-u. Laurah.	162 —	161 90
Marienb. Mlaw dto	58 75	57 75	Dortm. St. Pr. La. A.	110 40	109 25
Italienische Rente	94 40	94 60	Inowrazl. Steinsalz	55 —	55 10
Russ 4% kons Anl 1880	94 25	94 25	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 90	69 —	Dux-Bodenb. Eisb A	222 50	222 90
dto. Präm.-Anl 1866	158 —	— —	Elbethalbahn „	„ 100 10	100 10
Rum. 6% Anl. 1880	105 25	105 25	Galizier „	„ 82 10	81 80
Türk. 1% kons. Anl.	18 —	17 90	Schweizer Ctr. „	„ 151 10	152 —
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	188 75	188 75
Landwrthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	178 —	178 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskonto Kommand.	240 —	239 —
Gruson Werke	176 50	177 25	Russ. B. f. ausw. H.	74 75	75 90

Nachbörse: Staatsbahn 98 —, Kredit 177 25, Diskonto-Kom. 240 —

Breslau, 18. Februar, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen ruhig, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen in sehr ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schles. weißer 17,60—18,80—19,20 Mark, gelber 17,50—18,70—19.10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilo 16,20—16,70—17,30 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 15,50—16,20—17,30 M., weiße 17,50—18,50 Mark. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 16—16,60 M. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilo 12,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen in matter Stimmung, per 100 Kilo 15,00—15,50—17,00 M., Viktoria 16,60—17,00—18,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 M. — Lupinen gut gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 11,50—12,50—14,00 M., blaue 9,50 bis 10,50—12,50 M. — Wicken gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,50 bis 16,50—17,50 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein ohne Aenderung. Hanfsamen behauptet, 15,00—15,50—16,00 M. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 27,40, 26,40, 25,40, Winterrübsen 26,10, 25,10, 24,10. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilogr. schles. 14,25—14,50 Mk., fremder 14,00—14,40 Mk. Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schles. 15,50—15,75 M., fremder 14,75—15,00 Mk. Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 12,25—12,75 Mark. — Kleesamen ruhig, rother nur feine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer unverändert, 29—36—45—58 M. — Schwedischer Klee fest, 38—40—45—50 Mark. — Tannenklee ruhig, 30—35 bis 40—48 Mk. — Thymothee matter, 24—27—29—30 Mk. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizen fein 27,25—27,75 Mark, Hausbacken 26,75—27,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00—11,40 Mk., Weizenkleie 9,40—9,80 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,00—3,60 Mk. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 36,00—40,00 Mark.

** **Breslau,** 17. Februar. [Wollbericht.] Seit Mitte vorigen Monats gestaltete sich das Geschäft am hiesigen Platze etwas lebhafter; es wurden etwa 1000 Zentner meistens schlesische in besserer Tuchqualität, theils polnische und ungarische Rückenwäsche durch hiesige Kommissionäre für rheinische und Luckenwalder Fabrikanten zu etwas ermäßigten Preisen erworben; besonders gelten die letzteren den feinen schlesischen Merinowollen, die bislang sehr vernachlässigt sind. In Schweißwollen entnahmen lausitzer Fabrikanten und ein schlesischer Wäscher etwa 1500 Zentner meistens Kreuzungswollen, zum kleineren Theil ungarische Wollen die Preise sind um 5—10 Proz. niedriger.

Stettin, 18. Februar. Wetter: Bewölkt. Temperatur 0 Grad Reaum., Morgens — 2 Grad R., Barom. 28,9. Wind: O.

Weizen matt, per 1000 Kilogramm loko 182—188 M. per April-Mai 189,5 M. bez., per Mai-Juni 190 M. bez., 189,75 M. Br. u, Gd., per Juni-Juli 191 M. Gd. — Roggen matt, per 1000 Kilo loko 164—168 M. bez., per April-Mai 166—165,25 M. bez., per Mai-Juni 165,5—165 M. bez., per Juni-Juli 165,25 M. Br. und Gd, — Gerste ohne Handel — Hafer per 1000 Kilo loko 157 bis 163 M. — Rüböl steigend, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 69,5 M. Br., per Februar 68,5 Mark Br., per April-Mai 67 Mark Br. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 32,4 Mark bez., 50er 52 M. nom., per April-Mai 70er 32,4 bis 32,3 M. bez., per August-September 70er 33,6 M. Br. — Angemeldet: Nichts. — Hering, Crown- und Fullbrand 36 Mark tr bez.

Danzig, 18. Februar. Getreidebörse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. Wind: Ost.

Roggen inländischer unverändert, transit ohne Handel. Bezahlt ist inländischer 124 Pfd. 167 M., etwas krank 124 Pfd. 160 M., Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländ. 160 M. bez., unterpolnischer 111½ M. bez., transit 110½ M. bez., Juni-Juli transit 112½ M. Br. 112 M. Gd., September-Oktober inländisch 146 M. Br., 145 M. Gd., transit 100½ M. Br., 100 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 166 M., unterpolnisch 112 M., transit 109 M.

Gerste flau. Gehandelt ist russische zum Transit mit Geruch 106 Pfd. 98 M., 106/7 Pfd. 100 M., bessere 101 Pfd. 100 M., 107 Pfd. 102 M., 108/9 Pfd. 103 M., 106 Pfd. und 110 Pfd. 105 M., 110 Pfd. 106 M., hell 105/6 Pfd. 104 M., 107 Pfd. 108 M., 112 Pfd. 116 M. per Tonne.

Rübsen russischer zum Transit Sommer besetzt 187½ M. per Tonne bezahlt. — Leinsaat russischer besetzt 160 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie feine niedriger, andere unverändert, (zum Seeexport) erzielte grobe 4,80 4,85 M., grobe besetzt 4,62½ M., mittel 4,55 M., feine 4, 4,02½, 4,10 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus kontingentirter loko 51½ M. Gd., Februar-April 51¾ M. Gd., nicht kontingentirter loko 32 M. Gd., Februar-April 32½ M. Gd.

** **Leipzig,** 17. Februar. [Wollbericht.] Kammzug-Terminmarkt. Tendenz: Ruhig. Umsatz 40 000 Ko. Notirungen Vertrag B. per Juni 4,82½, per Juli 4,82½, per August 4,82½, per September 4,82½, per Oktober 4,82½. Der Markt war still und bot wenig Interesse. Nachmittags wurden noch 15 000 Ko. per Juni und Oktober zu 4,87½ gehandelt. (Berl. Tgbl.)

Landwirthschaftliches.

— **Eine japanesische Schlingpflanze.** Der aus Japan eingeführte neue annuelle Hopfen (Humulus japonicus) ist wohl die schönste aller bis jetzt zum Eingang gelangten, einjährigen, ungemein rasch wachsenden Schlingpflanzen, die zur schnellen Deckung von Einzäunungen, Veranden und Lauben ganz ohne Rivalen ist. Seine zahlreich verzweigten Triebe erreichen in kurzer Zeit die Höhe von 7 bis 8 Meter, reich bedeckt mit schön geformten Blättern, die von der Erde bis in die Spitze stets üppig grün bleiben und weder durch widriges Wetter, noch durch Insekten irgendwie beeinträchtigt werden. Er empfiehlt sich ganz besonders durch seine außerordentlich leichte Kultur, da er im Frühjahr wie wohlriechende Wicken an Ort und Stelle in das Freie gesäet werden kann. Im Sommer erscheinen die kleinen, zierlichen, wohlriechenden, dem Hopfen ganz ähnlichen Träubchen, die in unzähliger Menge wie kleine Glöckchen herunterhängen, ein entzückender, lieblicher Anblick! Auch zur Aussaat in Töpfe eignet sich der gedachte Hopfen, in überraschend schneller Weise überzieht er ganze Fenster mit dichtem Laub und wuchert ganze Stockwerke kräftig in die Höhe. Frischen Samen dieser interessanten Schlingpflanze mit genauer Kultur-Angabe versendet A. Fürst, Baumschulen-Besitzer in Schmalhof, Post Vilshofen in Nieder-Bayern.

(Eingesandt.)

Zum 20. Februar.

Auch heute schallt's wie Donnerhall:
Herbei in vollen Schaaren,
Herbei, ihr deutschen Männer all',
Vor Feindes Macht und Ueberfall
Was Euer ist zu wahren!

Doch Franken- nicht noch Russenmacht
Bedroht Euch Land und Leute,
Vor inner'm Feind seid auf der Wacht,
Bald tobt um Höheres die Schlacht
Als Kriegesruhm und Beute.

Wohl prunkt nicht buntes Waffenkleid,
Ob wir ins Feld auch rücken,
Der Bürger ist der Krieger heut',
Sein schlichter Rock das Ehrenkleid,
Nichts könnt' ihn schöner schmücken.

Drum auf! schwingt frei den blanken Stahl,
Er soll sich echt erweisen;
Der starke Schild heißt freie Wahl,
Ein jeder Schwertstreich liberal,
So trutzt nicht Stein noch Eisen.

Doch wie der Preis?! wohl Goldes schwer,
Wenn wir im Kampfe siegen —
O nicht nach Gold ist uns Begehr,
Nur etwas Recht und Freiheit mehr,
Wir lassen's uns genügen.

Ein freisinniger Wähler.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 9. bis 15. Februar d. J. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen:

A. **In den Verkaufsstellen:**

Alter Markt 68	17½	Grad
Jesuitenstr. 9	19½	„
Taubenstr. 3	18	„
Breslauerstr. 31	18	„
„ 32	17	„
„ 34	16½	„
Schifferstr. 15	17½	„
Breitestr. 23	16½	„
Dominikanerstr. 4	17	„
Schuhmacherstr. 9	17	
und 18		„
Gr. Gerberstr. 23	17	Grad
Halbdorfstr. 29	17	„
„ 31	17	„
„ 32	16	„
„ 33	17	„
Kanonenplatz 10	17	„
„ 12	17	„
Theaterstr. 7	17	„
Wilhelmsstr. 2	16½	„
Wallischei 17	17	„
„ 23	17½	„
„ 71	18	„
Schrodkamarkt 4	18	„
Schrodkastr. 6	17½	„
Warschauerstr. 2	17	„
St. Martin 6	16	„
„ 18	16	„
„ 58	17½	„
„ 68	18	„
Kl. Ritterstr. 3	18	„

B. **Bei den Wirthen:**

Katharina Pokrywka aus Winiary	17	„

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche nicht volle 13 Grad wiegt, als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt. 2858

Posen, den 17. Februar 1890.

Der Königl. Polizei-Präsident.

Bekanntmachung.

In die Handelsregister des unterzeichneten Gerichts ist Folgendes eingetragen: 2859

A. In das Firmenregister:
bei Nr. 161, Col. 6 — die Firma: **H. Ziolecki** in Wreschen betreffend:
die Firma ist erloschen.

B. In das Prokuren-Register:
bei Nr. 15, Col. 8 — den Prokuristen **Stanislaus Ziolecki** betreffend:
die Prokura ist erloschen.

C. In das Firmen-Register:
1) Laufende Nr.: **259.**
2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers:
Kaufmann
Stanislaus Ziołecki.
3. Ort der Niederlassung:
Wreschen.
4. Bezeichnung der Firma:
St. Ziolecki.
5. Zeit der Eintragung:
Eingetragen zufolge Verfügung vom 15. Februar 1890 am 17. Februar 1890.

Wreschen, den 17. Febr. 1890.

Königl. Amtsgericht.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **L. Wreschinski'schen** Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, als **Kolonialwaaren, Gegräupe, Mehl u. Kleie, Spirituosen und ätherische Oele** 2c. 1980 sollen im Laden **Dominikanerstr. 2** in Partieen ausverkauft werden.

Ludwig Mannheimer,
Verwalter

Verkäufe * Verpachtungen

Die Lieferung von Lernmitteln für die bedürftigen Kinder der hiesigen städtischen Schulen soll für die Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1892 im Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungsangebote sind bis zum 2883
Dienstag, den 4. März d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 12, abzugeben.

Jedem mit entsprechender Aufschrift zu versehenden, verschlossen abzugebenden Lieferungs-Angebote sind Proben beizufügen. Die näheren Bedingungen können im Zimmer Nr. 14 des Rathhauses eingesehen werden bezw. sind gegen Erstattung von 50 Pf. Schreibgebühren daselbst zu beziehen.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Wohnhauses auf der Försterei **Seelhorst,** Kreis Samter, ausschließlich Werth und Anfuhr des Holzes und Titel Insgemein veranschlagt auf rd. 9976 Mark, sollen am 2878

Sonnabend, den 1. März d. J.,
Mittags 1 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Kl. Ritterstr. 10, hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Verdingungsanschlag, die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Abschriften für 4 Mark bezogen werden können. — Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 16. Febr. 1890.
Der Königliche Baurath.
Stocks.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines zweiklassigen Schulhauses zu Dakowy-mokre, Kreis Grätz, ausschließlich Tit. Insgemein veranschlagt auf rund 19320 Mark, sollen im Ganzen am 1877

Sonnabend, den 1. März d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Kl. Ritterstraße 10 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Kostenanschlag, die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Abschriften für 4 Mark bezogen werden können. — Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 16. Februar 1890.
Der Königliche Baurath.
Stocks.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werden im hiesigen Bahnhofe 2884

12500 Kilogr. Klein - Kohlen

aus **Wolfgang-Grube** meistbietend gegen baldige Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 19. Februar 1890.
Königl. Güterverwaltung.

Ziegelei-Verpachtung.

Eine Ziegelei, mit **flottem Absatz,** in industriereicher Gegend, ist sofort zu verpachten, jährlich ca. 400 Mille Dach- u. Mauer-Ziegel. Bewerber mit dem nöthigen Betriebskapital wollen sich melden unter **H. 2946** durch **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.** 2879

Bilance am 31. Dezember 1889.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	3097 M. 71 Pf.	Spareinlagen Dep. . . .	148506 M. 26 Pf.
Ausstehende Forderungen .	249084 „ 01 „	Zinsen für Spareinlagen . .	5515 „ 44 „
Utensilien	1400 „ — „	Guthaben der Mitglieder .	89620 „ 49 „
Conto pro diversa	107 „ 42 „	Auszuzahlende Dividendenantheile	5227 „ 35 „
Grundstück	5996 „ 38 „	Verbandskosten	100 „ — „
Ausstehende Zinsen am Jahresschlusse	198 „ 20 „	Reservefonds	7124 „ 98 „
		Gewinnvortrag	1197 „ 80 „
		Verwaltungskosten	2591 „ 40 „
	259883 M. 72 Pf.		259883 M. 72 Pf.

Die Zahl der Mitglieder beträgt am Schlusse des Rechnungsjahres 159.

Schrimmer Creditverein.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Der Vorstand.
Neustadt. H. Breslauer. Weigt. 2867

Bekanntmachung.

Das hiesige **Schützenhaus,** verbunden mit einem großen Saale, **soll auf 6 Jahre** und zwar **vom 1. Oktober 1890** bis dahin **1896** an den Meistbietenden am 3. März d. J., Vormittags 10 Uhr, **verpachtet werden.** 2003

Die Bedingungen sind bei dem Schützen-Vorstande einzusehen, auch gegen Erstattung der Kopialien von demselben zu beziehen.

Schmiegel, am 4. Februar 1890.
Der Vorstand der Schützengilde.
E. Wurst. Schlafke.

Sichere Existenz!

In einer Grenzstadt der Provinz Posen (ca. 10 000 Einwohn.) ist unter günstigen Bedingungen ein Haus zu verkaufen. Der jetzige Besitzer hat darin seit 30 Jahren ein Lederausschnitt- und Schankgeschäft betrieben, und will wegen vorgerückten Alters sich zur Ruhe setzen. Waarenbestände sind gering und ebenfalls unter günstigen Zahlungsbedingungen käuflich. Preis des Hauses Mk. 18,000, Anzahlung 2—3000 Mk. Solvente Reflektanten wollen ihre Adressen unt. **A. S. postlagernd Berlin, Postamt Neue Roßstr.** gefl. einsenden. 2902

Eine schön gelegene 2898

Wirthschaft,

2 Meilen von Posen, 123 Morgen groß, darunter 20 Morg. Wiese und Torf, 20 Morgen Wald, schöne Jagdgelegenheit, ist preiswerth zu verkaufen. Näh. zu erfahren bei **M. Oelsner,** St. Adalbertstr. 7. 2898

Meine beiden Häuser nebst großem, sich als Bauplatz eignendem 2807 **Garten,** sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Gnesen. Paech.



Eine Windmühle nebst Wohnhaus u. Stall verkauft Dom. Brunow, Kr. Pleschen.

„Meinen in der Stadt Schwersenz am Markte belegenen, **neu erbauten Gasthof,** bin ich Willens, unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen." 2694

Ww. E. Felsch.



50 gute schles. Zugochsen

stehen zum Verkauf bei
1711 **Julius Krug, Herrnstadt i. S.**



2293

Rambouillet-Stamm-

Schäferei Baselitz, Post- und Eisenbahnstation Priestewitz der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, beginnt jetzt mit dem Verkaufe ihrer 1889 geborenen **Böcke** zu Preisen von 100 Mark an aufwärts. **Richter.**

H. NESTLÉ'S KINDERMEHL.

22jähriger Erfolg.

32 Auszeichnung. worunter 12 Ehrendipl. und 14 gold. Medaill.



Fabrik-Marke.

Zahlreiche ZEUGNISSE der ersten medicinischen Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch ERWACHSENEN bei MAGENLEIDEN als Nahrungsmittel bestens empfohlen. Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders Henri Nestlé Vevey (Schweiz). Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Das Haus Nestlé hat an der Pariser Weltausstellung 1889 die höchsten Auszeichnungen, einen GROSSEN PREIS u. eine GOLDENE MEDAILLE erhalten.

Haupt-Niederlage für Nord-Deutschland. Berlin S. Th. Werder. 20966

Aufpoliren der Möbel

ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundenen

Möbel-Politur-Pomade

von **Fritz Schulz jun.,** Leipzig,

einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Misslingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. Preis pr. Dose 5 Pf. Vorräthig in POSEN bei: **Ad. Asch Söhne, R. Barcikowski, Jasiński & Olyński,** St. Martin, **J. Schleyer.**



Dienst- und Besoldungs-Verhältnisse

der
Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen
an den
Volksschulen der Stadt Posen
im Jahre 1889.

Herausgegeben vom Posener Lehrer-Verein.

Zu haben in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)
in Posen.



Eine schwarzbraune Stute

5 Jahr alt, 1,70 groß, gut zugeritten, steht zum Verkauf auf

Dom. Szczytniki
per Schwarzenau Bahnhof.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

6 bis 8 starke Zugochsen

werden zu kaufen gesucht von
Dom. Broniewice b. **Amsee.**

Feuchte Kartoffelstärke

kaufen zu höchsten Preisen 2726
Tuchołka & Bronikowski, Posen, Kleine Ritterstr. 3.

Mostrich.

Die Dampf-Mostrich-Fabrik von **G. Gärtig,** Oberwilda 11, empfiehlt ihre hochfeinen Fabrikate. Proben u. Preisverzeichnisse gratis u. franko. 2555

Mieths-Gesuche.

Wiesenstraße 15 ist eine elegante Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Korridor, per sofort oder vom 1. April c. ab zu verm. Näh. Markt 42. 2832

Breslauerstr. 9, I.
Wohnung von 5 geräumigen Stuben nebst Zubehör vom 1. April c. zu vermiethen. 1663

Louisenstr. 3 versetzungshalber vom 1. April 2 herrschaftl. Wohnungen zu je 6 Zimmern, Balkon 2c. part. u. II. Et. zu verm. Näheres **Dr. Stan,** St. Martin 14.

Ein großer Laden
nebst Zubehör in einer **frequenten Lage der St. Martinstr.** vom 1. Okt. c. zu verm. **Ausgeschlossen:** Colonialwaarenhdl. u. Fleischer. Off. unt. **B. C. 390** Exped. d. Ztg. 2390

Bergstraße 15.
Ein Laden nebst Zimmer, wo früher ein Fleischwaaren-Geschäft betrieben wurde, ist per sofort zu vermiethen. Näheres beim Wirth I. Etage. 2888

Friedrichstr. 22.

Die seit 14 Jahren von Herrn Carl Ribbeck zur Weinhandlung innehabenden Geschäftsräume inkl. aller Kellereien sind vom Oktober c. ab zu vermiethen. Näh. b. Wirth, Friedrichstr. 22, I. 2897

Alter Markt 62

eine hochelegante Wohnung mit Balkon zum 1. April miethsfrei. Zu erfragen bei **Isaac Warschauer.**

Versetzungshalber

eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche vom 1. April d. J. zu vermiethen Kleine Gerberstr. 4.

Stallungen mit Wasserleitung und Platz, sich eignend für Spediteure zu vermiethen Kleine Gerberstr. 4. 2909

Ein Reisender

sucht per sofort ein freundlich möblirtes Zimmer. Gefl. Offerten mit Preisangabe werden unter M. M. postl. Posen erbeten. 2901

Stellen-Angebote.

Zur selbständigen Leitung des neben meinem Colonialwaaren-Geschäfte befindlichen **Ausschankes** suche ich per 1. April a. c. einen älteren

tüchtigen
Expedienten,

welcher beider Landessprachen mächtig ist. 2724

H. Hummel,
Friedrichstraße 10.

Einen Lehrling,
mit guten Schulkenntnissen und beider Landessprachen mächtig, sucht die Kolonialwaaren-Handlung von **H. Hummel,**
2725 Friedrichsstraße Nr. 10.

Ich suche für mein **Getreide- und Spiritus-Geschäft** einen

Lehrling

mit guter Schulbildung per sofort oder 1. März. 2729
Schwerin a./W.
Louis Landshoff.

Dom. Owieczki p. Komorowo **sucht** zum 1. April einen zuverl. tüchtigen 2732

Förster,

der mit Kultur durchaus vertraut. Meldung zunächst briefl.

Für mein **Stabeisen- und Eisen-Kurzwaaren-Geschäft,** verbunden mit einer **Hadernsortir-Anstalt,** suche per bald oder 1. April bei freier Station einen **tüchtigen** 2737

Lehrling

mit guter Schulbildung.
J. Nathan, Zduny.

Ein junger Mann,

(Isr.), der seine Lehrzeit beendet, mit der **Landkundschaft** vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist, findet in unserem **Manufakturwaaren-Geschäft** per 1. April c. Stellung. 2738

Baer & Co.,
Ostrowo, R.-B. Posen.

Ich suche zum 1. April d. J. aufs Land einen jungen, unverheiratheten 2751

Kutscher,

der auch etwas Hausarbeit mit übernimmt.

Posen, Untere Mühlenstr. 9.
Major **von Krosigk.**

Für mein Putz-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche per 1. April eine tüchtige 2836

Verkäuferin,

mos. Glaubens und die der polnischen Sprache mächtig ist.

Max Oelsner,
Kurnik.

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich zum 1. April cr. einen **jüngeren,** der polnischen Sprache mächtigen 2872

Expedienten.
Rawitsch. **Paul Troska.**

Zwei Arbeiter sucht

A. Stieler, St. Martin 56.

Gesucht zum 1. April:

1 Wirthin, perfekt in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft und der polnischen Sprache mächtig. 2736
Gehalt 240 M. p. Anno.

1 Stubenmädchen, gewandt, muß plätten und serviren können.
Gehalt 120 M. p. Anno.
Deutsche bevorzugt.
Offerten nebst Einsendung der Zeugnisse an die Exped. d. Ztg. unter **A. 736.**

Für mein **Bier-Engros- u. Detail-Geschäft** suche per 1. April cr. ein 2813

Ladenfräulein

(mosaisch). Persönl. Vorstellung erwünscht.

M. Laboschin,
Gnesen.

Gesucht

15 Zwicker und **5 Ausputzer** auf bessere Damenarbeit bei hohen Löhnen. Reise wird vergütet.

A. Arsand,
Mechan. Schuhfabrik in Weißenfels a. S.

Ein tüchtiger 2875

Verkäufer

findet per 1. März cr. Stellung.

E. Tomski,
Damen-Confect. u. Modewaaren.

Eine junge Dame

mit guter Figur findet als Verkäuferin per 1. März cr. Stellung.

E. Tomski,
Damen-Confection und Modewaaren. 2876

Es wird ein **Buchhalter zur Regulirung der Bücher** gesucht. Offerten bitte unter B. B. 903 in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. 2905

Eine intelligente Wirthin, womöglich vom Lande, findet als Stütze der Hausfrau per 1. April cr. bei 180 Mark Jahresgehalt Stellung. Näheres Posen, Breitestraße 12 im Bier-Depot. 2903

Gesucht wird für außerhalb eine perfekte **Schneiderin,** die über einen guten Taillenschnitt verfügt und geschmackvoll zu arrangiren versteht, bei hohem Salair und auf Wunsch freie Station im Hause. Off. postl. Posen J. B. 1000.

In meinem Hotel findet am 1. April eine **Wirthin,** die **perfekt kochen** kann, bei hohem Salair Stellung.
Wongrowitz. **Gustav Ziemers** Nachflg.

Unv. Diener

und Kinderfrau gesucht. **Anders,** Berlinerstr. 10. **Wirthin** zu haben. 2906

Stellen-Gesuche.

Zur Ausbesser. von Wäsche u. Kleidungsst. empf. sich 2847
K. Augustowska, Gr. Gerberstr. 11, II.

Ein junger
Mann,

kath. Conf., der Kolonialwaaren- und Destillationsbranche mächtig, sucht, gestützt auf Pr.-Zeugnisse, per 1. April cr. anderweitiges Engagement. Gefl. Offert. erbeten unter **J. C.** postlagernd Mur.-Goslin b. Posen. 2904

E. jung. anst. Mädchen sucht Stellung v. 1. April als Stütze der Hausfr. Gefäll. Offerten erbeten unter N. N. 20. Postlag. Krzyzownik bei Posen. 2873

Empfehle mich als **Kochfrau,** nehme Bedienungsstellen an.
J. Borowczyk, St. Martin 66, Hof 1 Tr. 2892

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch briefl. Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 16452

Heirath! Reiche Damen

wünschen sich zu verheirathen. **Herren** erhalten **sofort** unter der denkbar größten **Discretion** Näheres durch **General-Anzeiger Berlin SW. 61** Porto 20 Pf.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.